

# FE

Das Magazin der  
Zürcher Kantonalbank  
#3/2024



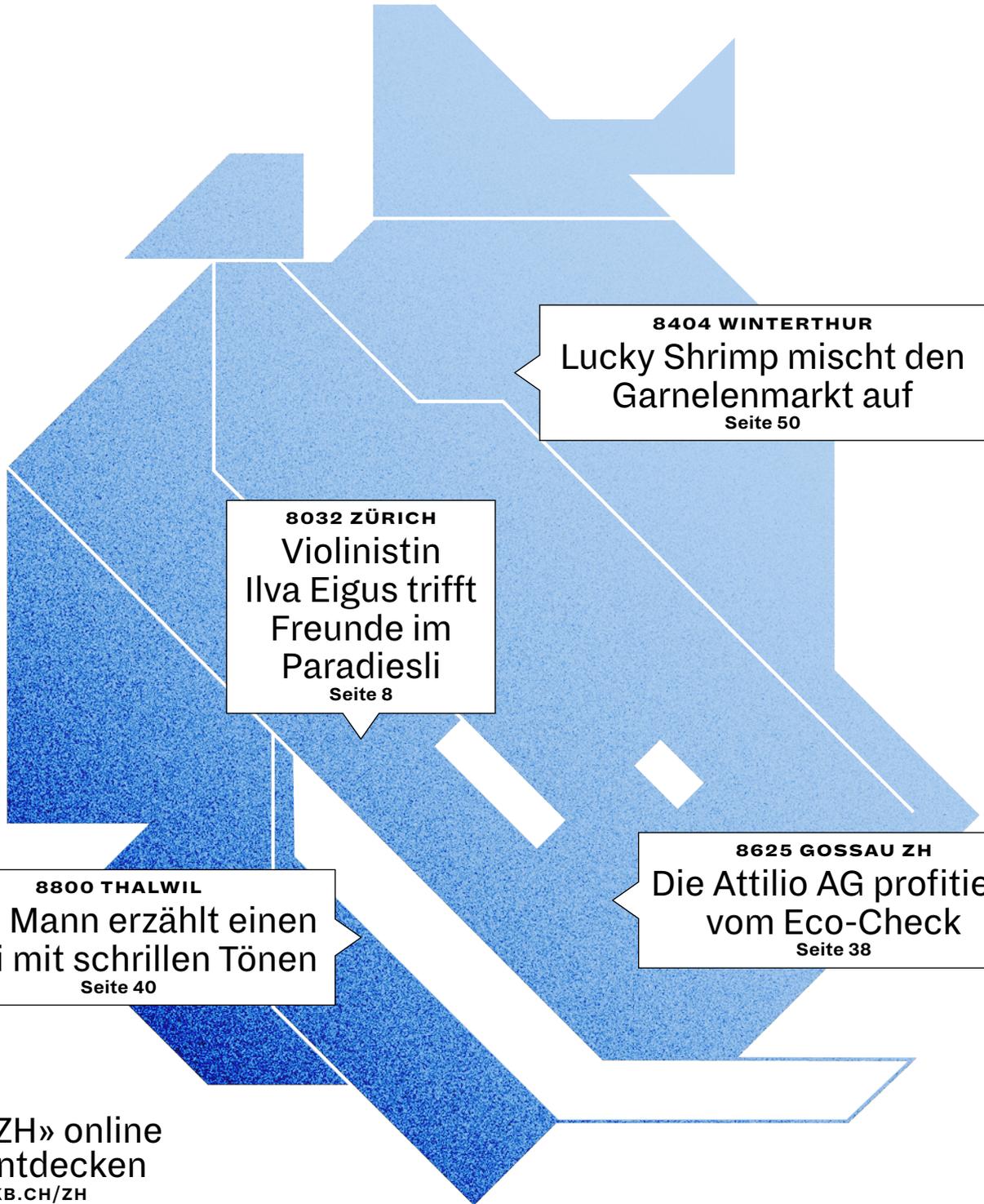
Geteilte Leidenschaft: Vereine präsentieren sich, S.12  
Geteilte Finanzen: Güterstände erklärt, S.20  
Geteilte Güter: Dominik Georgi im Interview, S.26



# Teilen



# Rubriken und Geschichten



**8404 WINTERTHUR**

**Lucky Shrimp mischt den  
Garnelenmarkt auf  
Seite 50**

**8032 ZÜRICH**

**Violinistin  
Ilva Eigus trifft  
Freunde im  
Paradiesli  
Seite 8**

**8800 THALWIL**

**Sunil Mann erzählt einen  
Krimi mit schrillen Tönen  
Seite 40**

**8625 GOSSAU ZH**

**Die Attilio AG profitiert  
vom Eco-Check  
Seite 38**



**«ZH» online  
entdecken  
ZKB.CH/ZH**

## Impressum

ZH – das Magazin der Zürcher Kantonalbank, Ausgabe 3/2024, 36. Jahrgang, 138. Ausgabe | Herausgeberin: Zürcher Kantonalbank, Bahnhofstrasse 9, 8001 Zürich | Redaktion: Simona Stalder (Chefredaktorin), Rainer Brenner, Daniel Locher, Patrick Steinemann, Pascal Trüb, Markus Wanderl | Kontakt zur Redaktion: redaktion-zh@zkb.ch | Konzept und Realisierung: Raffinerie | Lithografie und Korrekturen: n c ag | Druck: pmc print media corporation | Auflage: 48'000 Exemplare | Nachdruck nach Absprache mit der Redaktion unter Angabe der Quelle gestattet | In der Schweiz gedruckt auf FSC-Papier



Folgen Sie uns auf:



# Schwerpunkt Teilen



## Geteilte Leidenschaft

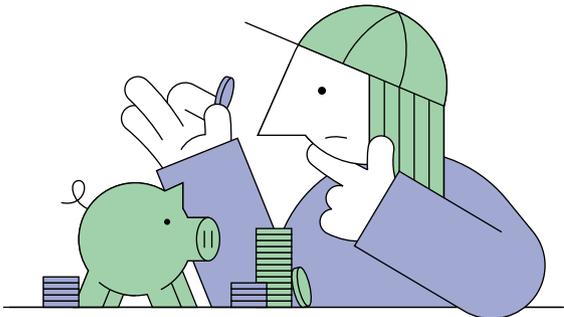
Eine lange Tradition auf Kufen, faszinierende Musikinstrumente oder bunte Graffiti: Fünf Vereine zeigen, was ihnen am Herzen liegt.

Seite 12

## Mein, dein, unser

Je nach Güterstand in einer Ehe sind die Finanzen in unterschiedliche Töpfe aufgeteilt – wir klären auf.

Seite 20



## «Teilen bietet Chancen»

Die Sharing-Economy gilt als Wirtschaftsformel für eine nachhaltigere Welt. Dominik Georgi, Professor an der Hochschule Luzern, weiss, wo das Potenzial am grössten ist und wie sich Idealismus und Profit in Einklang bringen lassen.

Seite 26

## Innen und aussen

Zerteilte Lebensmittel als abstrakte Kunst? Der Fotograf Fabian Häfeli zeigt uns, wie das geht.

Seite 30

## Das Erbe aufteilen

Rechte, Pflichten, Entscheidungen: Unsere Spezialistin erklärt, worauf Erbinnen und Erben bei der Aufteilung des Nachlasses achten sollten.

Seite 34

## Auftakt

# Bereit zum Teilen



**Urs Baumann ist CEO  
der Zürcher Kantonalbank.**

Wissen, Leidenschaften, Meinungen – es vergeht kein Tag, an dem wir nicht etwas teilen. Teilen ist hier ein gesellschaftlicher Kitt. Wiederum teilen die einen in den sozialen Medien ihr privates Glück, die anderen berufliche Erfolge. Es werden Dinge geteilt: auf Leih- und Tauschbörsen Bücher oder Werkzeuge und Maschinen; manche Leute teilen ihre Wohnungen, manche ihre Autos. Die Sharing-Economy professionalisiert es. Wohin ihr Weg führen wird, bleibt spannend. Zwar ist es nachhaltig, wenn sich drei Nachbarn ein Auto teilen, doch Herstellern und Händlern geht Kundschaft verloren. Indessen ist im Fall einer Reparatur geteiltes Leid halbes Leid. Lesen Sie zur Sharing-Economy gern unser Experten-Interview.

Mitunter kann Teilen kompliziert sein. Bei einer Erbteilung etwa. Da ist es hilfreich, dass die Zürcher Kantonalbank eine neutrale Position einnehmen kann und Erbinnen und Erben bei der Erbteilung zur Seite steht. Bis alles geklärt ist. In dieser «ZH»-Ausgabe beantworten wir die wichtigsten Fragen zum Thema. Und die Bank tut noch mehr. Um sich im grösseren Stil persönlich gemeinnützig zu engagieren, dazu bietet die soeben ins Leben gerufene ZKB Philanthropie Stiftung den idealen Raum: Mit einer Spende das eigene Glück teilen. Oder unter dem Dach unserer Stiftung eine Substiftung einrichten, damit Kosten und administrativen Aufwand sparen und mehr Zeit und Geld haben für das Verwirklichen von Ideen – dies dank geteilter Kapazitäten und Expertise.

# BEI JEDEM WETTER IN UNSEREM ELEMENT



▶ 46°44'59.1"N 9°33'44.4"E | Valbella

▶ Die Gasparin-Schwester | Meisterschafts-Biathletinnen

▶ Lenzerheide | Schweiz



THERE'S MORE OUT THERE |  odlo

## Was läuft

# Agenda

## Dietiker Neujahrslauf

11.01.2025

Mit dem Dietiker Neujahrslauf startet die neue Laufsaison des ZKB Zürilauflauf Cups. Bis im September stehen zwölf Rennen an. [zuerilauflaufcup.ch](http://zuerilauflaufcup.ch)

**25% Online-Rabatt auf Startgeld und Gratis-ZVV-Ticket für An- und Abreise**

## Die kleine Meerjungfrau

25.01.2025

Eine Geschichte über Verwandlung und Befreiung aus zugeschriebenen Rollen feiert auf der Pfauen-Bühne des Schauspielhauses Zürich Premiere.

[schauspielhaus.ch](http://schauspielhaus.ch)

**Sitzplatz-Upgrade**

## Wanderschuhe schnüren

Anfang März 2025

Im Frühling erscheint das neue Programm der Zürcher Wanderwege – Zeit, neue Touren zu planen. [zuercher-wanderwege.ch](http://zuercher-wanderwege.ch)

**Kostenloses Wanderprogramm**

## Nachwuchs zeigt Filme

12.–16.03.2025

Der hiesige Filmnachwuchs zeigt am grössten Schweizer Festival für den jungen Film seine besten Produktionen. [jugendfilmtage.ch](http://jugendfilmtage.ch)

**Vergünstigte Eintritte**

## Zürich Marathon

13.04.2025

Die Stadt Zürich in Turnschuhen durchqueren? Mit einem Start am Zürich Marathon ist das möglich. [zuerichmarathon.ch](http://zuerichmarathon.ch)

**25% Online-Rabatt auf Halbmarathon- und Z10-Startplätze**

Die erwähnten Vergünstigungen können mit einer Karte der Zürcher Kantonalbank bezogen werden, z. B. der ZKB Visa Debit Card, der ZKB Kreditkarte oder der ZKB Kontokarte. Bitte informieren Sie sich über allfällige Programmänderungen direkt bei den Veranstaltern.

# Komödie im Casinotheater



06.–30.03.2025: Bernhard Lehmann (Andrea Zogg), 60, verwitwet, penibler Steuerfachangestellter, ist felsenfest überzeugt: Jemand stiehlt nachts seinen Kiwi-Joghurt. Seine Liebessorte, die er immer für den Freitag aufhebt. Zwangsvorstellung oder Demenz? Seine Psychoanalytikerin (Susanne Kunz) und sein Sohn (Peter Zraggen) tun ihr Bestes,

um ihm zu helfen. Der wahre Grund ist für alle eine Überraschung... Für das Casinotheater hat Domenico Blass, Chefautor von «Giacobbo/Müller», die ebenso leichtfüssige wie tief sinnige Komödie der Französin Laetitia Colombani ins heutige Winterthur übertragen. [casinotheater.ch](http://casinotheater.ch)

**20% Ticketvergünstigung**



## Auf der Loipe unterwegs

Ganze Wintersaison: Langlaufen hat sich in den letzten Jahren zu einem beliebten Sport bei Jung und Alt entwickelt. Die Zürcher Kantonalbank unterstützt seit über 30 Jahren den Unterhalt zahlreicher Langlaufloipen im Kanton Zürich. Die Loipe Guldenen, die

auf 30 Kilometern bis nach Hombrechtikon verläuft, können Sie dank dieses Engagements kostenlos und ohne Loipenpass nutzen. [zkb.ch/loipen](http://zkb.ch/loipen)

**Kostenlose Nutzung der Loipe Guldenen**

# Zweites Leben

Cristian Andersen ist ein Sculpteur,  
wie er in keinem Buche steht.

Text: Markus Wanderl  
Porträt: Simon Habegger



**Cristian Andersen, «daybed»,  
2015/2023, Acrylat, Stahl,  
Farbe, Neon, Objektmass:  
65 x 184 x 60 cm.**

Stühle, in sehr guter. Doch das ist das Schicksal der Kunstschaffenden. Sich mitunter von dem trennen zu müssen, was ihnen lieb ist. Verkauft! Nach fast zehn Jahren, in denen «daybed» auf Ausstellungen unterwegs und ansonsten in des Künstlers Blickfeld gewesen ist, hat Andersen sich sein Kunstwerk noch einmal gegriffen und es gewissermassen nach Mailänder Art überarbeitet. Andersen liebt auch Mailand, ist häufig dort, mitsamt Familie. Dass «daybed» grün-rosa geworden ist, ist dieser Stadt geschuldet, die solcherlei Farben pflegt. Ist «daybed» zum Liegen oder zum Sitzen da? Andersen erzählt von jenem Thron in einer Pinakothek Norditaliens, von dem aus die Besuchenden die Werke betrachten. Frage beantwortet. Vielleicht.

**Cristian Andersen (50) zog in jungen Jahren nach Zürich. Weltweite Ausstellungen: Museum Haus Konstruktiv, Zürich; Public Art Fund, New York; Georg Kolbe Museum, Berlin. Auslandsaufenthalte. ZKB Kunstpreis, Staatlicher Dänischer Kunstpreis.**

## ENGAGEMENT

### Kunstsammlung

Die Zürcher Kantonalbank sammelt Zürcher Gegenwartskunst. So fördert sie die Kreativwirtschaft im Sinne ihres Leistungsauftrags. Ob Gemälde, Druckgrafik, Fotografie, Video oder Objekt: Die Werke sind im ganzen Kanton in den Räumen der Bank zu sehen.

Cristian Andersen, in Kopenhagen geboren und länger noch einmal für die Vorschule von Zürich aus dort, hat später Möbel zu sammeln begonnen. Das sind die skandinavischen Wurzeln! Möbel-Eldorado Zürich! Etwa zwei Klischees? Obacht, was jetzt kommt! Dort hinten, im von Holzbalken und Schrägen durchzogenen Atelier, der Stuhl von Ilmari Tapiovaara, jenem finnischen Designer. Und die abgelegte Jacke? Hängt über einem Stuhl, ebenfalls Serie 1, von Alvar Aalto, auch er Finne – für nur 40 Franken gelangte die Sitzgelegenheit über eine hiesige Bierterplattform in Andersens Besitz.

Und erst recht: In guter Gesellschaft sind sie gewesen all die Jahre, die

# Speedcubing

Speedcuber wie Thomas Stadler lösen den Zauberwürfel in Nullkommanichts.

## Darum geht's

Speedcubing gibt es in verschiedenen Disziplinen: Die Teilnehmenden spielen mit Würfeln unterschiedlicher Grössen und Formen oder mit verbundenen Augen. Ziel ist es, den Würfel so schnell wie möglich in seine Grundstellung zu bringen (einfarbige Würfelseiten). Der aktuelle Weltrekord für den 3x3-Würfel liegt bei 3,3 Sekunden!

## Faszination

Der Würfel verbindet Generationen. Die Grundlagen zu erlernen, ist gar nicht so schwer, wie viele denken. Wie bei allen Sportarten zählt vor allem die Übung. Zudem ist Speedcubing kreativ, denn es gibt mehr als einen richtigen Weg, um ans Ziel zu kommen. So haben alle Cuber ihren eigenen Stil und spielen mit einem Würfel, der auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist.

## Hier trifft man uns

Die aktive Schweizer Szene besteht aus rund 1'000 Cubern. Wir treffen uns an Wettkämpfen wie den Swiss Science Open im Technorama in Winterthur, welche im November 2024 bereits zum 50. Mal stattfanden. Dabei steht aber nicht das Gewinnen, sondern der Austausch im Vordergrund. Schliesslich ist unser Gegner immer der Würfel.

[speedcubing.ch](http://speedcubing.ch)



# Einen Christbaum kaufen

O Tannenbaum! Er nadelt bereits vor dem Fest und nimmt viel zu viel Platz in der Stube ein? Adrian Kuhn von der Kuhn Hofmärt AG gibt Tipps zum Weihnachtsbaumkauf.

Text: Simona Stalder

Illustration: Alina Günter



## Wann kaufen?

Soll der Baum zu Heiligabend in der Stube stehen, genügt es, ihn ab dem 15. Dezember zu kaufen.

## Welche Sorte?

Nordmann-tannen sind mit Abstand am beliebtesten, auch wenn sie etwas teurer sind. Sie behalten ihre Nadeln lange und wirken edel. Auch Blautannen halten lange, ihre Nadeln stechen aber stark. Ein Vorteil davon: Sie halten Katzen fern. Fichten sind günstig, verlieren ihre Nadeln jedoch häufig schon nach wenigen Tagen.

## Welche Grösse?

Die Bäume wirken im Freien kleiner, als sie es sind. Das verleitet dazu, einen zu grossen Baum zu kaufen. Messen Sie deshalb vor dem Kauf zu Hause, welche Höhe und welchen Durchmesser der Baum haben darf.

## Wie lagern?

Stellen Sie den Baum ins Wasser und lagern Sie ihn kühl. Das Netz darf bis zum Aufbau dranbleiben.

## Welcher Baumständer?

Weihnachtsbäume sollte man nicht anspitzen, da sie das Wasser vor allem über die Rinde aufnehmen. Achten Sie darauf, dass die Halterung für den Stamm des Baumes gross ist.

## Wie entsorgen?

Am einfachsten ist es, den abdekorierten Weihnachtsbaum der Grünabfuhr mitzugeben. Manche Gemeinden verarbeiten die Bäume zu Mulch oder Kompost. Auch in Biogasanlagen werden sie genutzt. Für Nutztiere, etwa Esel oder Ziegen, sind benutzte Weihnachtsbäume nicht geeignet, da an diesen Wachs oder Lametta haften kann.

[kuhn-hofmaert.ch](http://kuhn-hofmaert.ch)

# Ilva Eigus

Wenn sie nicht gerade eigene Geigenklänge produziert, lässt die junge Zürcher Violinistin gern Soundinstallationen auf sich wirken, sucht die Ruhe im Park oder trifft Freunde im märchenhaften Paradiesli.

Aufgezeichnet von Patrick Steinemann



## PARK DER VILLA PATUMBAH

«Für mich einer der schönsten Parks von Zürich. Ein Ort, wo man einen Moment lang die Welt ringsherum vergessen und in eigene Welten eintauchen kann – am besten ohne Handy, dafür mit einem guten Buch. Da der Park etwas versteckt liegt, gibt es meist nur wenige Menschen hier, dafür umso mehr Ruhe.»

## GEIGENBAUATELIER RAST

«Im kleinen Atelier der Familie Rast durfte ich meine erste Geige abholen. Später informierte ich mich im Rahmen des Zukunftstags in der Schule über das Geigenbauen und konnte einen Blick hinter die Kulissen des Ateliers werfen. Heute lasse ich hier meine Bogen neu bespannen.»





### GROSSER KONZERTSAAL DER TONHALLE

«Von klein auf lauschte ich hier den Konzerten grosser Künstlerinnen und Künstler. 2023 durfte ich dann selbst dreimal unter dem Komponistenhimmel spielen und erlebte Gänsehautmomente. Der Saal ist zwar gross, hat aber auch eine intime Atmosphäre, welche die Geigenklänge wunderbar zur Geltung bringt. Ich freue mich schon auf meinen nächsten Auftritt im Saal am 3. Juni 2025.»

### «PIXELWALD» IM ERWEITERUNGSBAU DES KUNSTHAUSES

«Die Video- und Lichtinstallation von Pipilotti Rist mit ihren Tausenden Lichtpunkten und Soundeffekten im dunklen Raum fasziniert mich immer wieder von Neuem. Ich könnte hier Stunden verbringen und einfach die Magie auf mich wirken lassen.»



### KAFI PARADIESLI

«Ein wahrhaft paradiesischer kleiner Ort in Hottingen mit seinen hausgemachten Getränken und Leckereien. Hier treffe ich Freunde und fühle mich jedes Mal wie in einem Märchen. Orte wie dieser machen für mich die Seele der Stadt Zürich aus.»



**Ilva Eigus (\*2007)** ist eine Zürcher Violinistin. Dreijährig begann sie Geige zu spielen und wurde von Grössen ihres Fachs ausgebildet. Seit ihrem Orchesterdebüt mit acht Jahren trat Ilva bereits am Verbier und am Gstaad Menuhin Festival auf und konzertiert regelmässig im Ausland. 2024 gewann sie den 1. Preis beim internationalen Grumiaux-Wettbewerb in Brüssel. Ilva Eigus spielt eine Omobono-Stradivari-Geige von 1707, eine Leihgabe der Habisreutinger-Stiftung. [ilvaeigus.com](http://ilvaeigus.com)

## Was wird aus ...

# Lichtsignalanlagen?



«Konventionelle Lichtsignalanlagen folgen einer für den jeweiligen Standort definierten Steuerlogik. Diese gibt etwa vor, in welcher Reihenfolge und für welche Dauer die verschiedenen Fahrspuren Grün erhalten. Die Anlagen erkennen zwar anhand von Sensoren, ob sich ihnen Fahrzeuge nähern, jedoch nicht, wie viele. Bei Bedarf verlängert die Anlage die Grünphase für die betroffene Spur. Vielfach erfordert es auf die einzelnen Tageszeiten ausgerichtete Steuerlogiken – die Konfiguration ist entsprechend aufwendig.

Neue, intelligente Lichtsignalanlagen optimieren auf Basis des Verkehrsaufkommens laufend Abfolge und Dauer der Grün- und Rotzeiten der verschiedenen Spuren. Der zugrundeliegende Algorithmus bezieht dabei Art, Anzahl und Distanz der sich nähernden Fahrzeuge mit ein. Die Verkehrsmittel können nach Bedarf gewichtet und etwa der ÖV priorisiert werden. Weil eine Steuerlogik den ganzen Tagesverlauf abdeckt, fällt kaum Konfigurationsaufwand an. Smarte Lichtsignalanlagen führen zu weniger Stopps, kürzeren Wartezeiten und besserem Verkehrsfluss für alle Verkehrsmittel – auch in komplexen Knotensystemen. Kraftstoffverbrauch und Emissionen sinken. Es ist denkbar, dass die Anlagen dereinst direkt mit Fahrzeugen kommunizieren, was den Verkehrsfluss weiter verbessern würde.»

**Dr. Christian Heimgartner (54)** ist Gründer und Geschäftsführer der Lumisera AG, eines ETH-Spin-off mit Sitz in Affoltern a. A. Die Firma hat eine Technologie für die Selbststeuerung von Lichtsignalanlagen entwickelt. [lumisera.com](http://lumisera.com)

Aufgezeichnet von Simona Stalder

# CREATE YOUR MAGIC



## Magisch nähen, quilten und sticken

Die neue BERNINA 990 ist der ultimative Ausdruck von Schweizer Ingenieurskunst, Präzision und Innovation. Sie bietet Ihnen erstaunliche 356 mm Platz rechts neben der Nadel und zauberhafte Funktionen.

Die B 990 lässt sich intuitiver als je zuvor bedienen, mit einfacher, moderner Navigation und Steuerung über Multi-Touch-Gesten. Der neue BERNINA Platzierungs-Scanner, die integrierte Kamera und der punktgenaue BERNINA Laser ermöglichen das präzise Platzieren und Anzeigen von Objekten auf dem 10-Zoll-Bildschirm direkt vor Ihren Augen. Darüber hinaus können Sie dank integrierter WiFi-Konnektivität und über das neue Hilfe-Center jederzeit auf Informationen zu Funktionen und Techniken zugreifen.



Besuchen Sie [bernina.com](http://bernina.com), um einen Fachhändler in Ihrer Nähe zu finden und die Magie der B 990 selbst zu erleben.

## Geldfragen

# Was ist Luxus?



Mehr Beinfreiheit und bequemere Sessel. 1. Klasse zu fahren, ist wunderbar. Und purer Luxus, denn die Wagen der 2. Klasse würden mich natürlich genauso zum Ziel bringen. Luxus ist demnach alles, was über das Notwendige hinausgeht und das Leben schöner macht. Zu meiner Entlastung sei betont: Mit Angeberei hat das nichts zu tun. Wenn ich mir einmal 1. Klasse leiste, dann nur des Komforts wegen, nicht weil ich meine Nachbarin beeindruckend will. Und im Gegensatz zur Verschwendung hat der Luxus durchaus einen Nutzen. Zumindest für mich. Allerdings liegt genau hier auch der Haken, wie der französische Philosoph Denis Diderot betont: «Der Luxus und die Leidenschaften, die zum Luxus führen, müssen dem Wohl der Gemeinschaft untergeordnet werden.» Wie ist mein Komfortgewinn zu rechtfertigen, wenn sich der Aufpreis auch zum Wohl der Gemeinschaft einsetzen liesse? Ich könnte anführen, dass ich rechtmässig zu meinem Geld gekommen bin und mir daher niemand vorschreiben darf, wie ich es einzusetzen habe. Oder einfach zugeben, dass mich Diderots moralisches Gebot heillos überfordert. Meine beste Verteidigung sind aber Nietzsche und die Annahme, dass es im Leben nicht allein ums Überleben geht und die Seele daher ab und zu einen Hauch von Luxus braucht: «Der Hang zum Luxus geht in die Tiefe eines Menschen: Er verrät, dass das Überflüssige und Unmässige das Wasser ist, in dem seine Seele am liebsten schwimmt.»

**Urs Siegfried ist Gründer und Programmleiter des Zürcher Philosophie Festivals. Thema der nächsten Ausgabe ist «Mit Gefühl». Sie findet vom 23. bis 25. Januar 2025 im Kulturareal Mühle Tiefenbrunnen statt.**

## Was kostet ...

# ... ein Café crème?

### 0 bis 6.50 Franken

Ein Café crème kostete 2023 hierzulande durchschnittlich 4.50 Franken – ein Rekordwert und eine Zunahme von insgesamt 36 Rappen seit 2013. Laut dem Branchenverband CafetierSuisse beeinflussen Faktoren wie Konkurrenz, Gastrokonzept und Standort die Preise. Höhere Personal- und Nebenkosten wirken sich besonders in städtischen Gebieten aus. Doch auch kantonale Unterschiede zeigen sich: Im vergangenen Jahr hat Zürich mit einem Durchschnittspreis von 4.69 Franken den Kanton Zug an der Spitze ab-



gelöst. Am günstigsten war der Café crème im Kanton Solothurn, dort kostete er 4.33 Franken. Den schweizweit teuersten Kaffee gab es in der Stadt Zürich für durchschnittlich 6.50 Franken. Auch für die kommenden Monate erwartet CafetierSuisse Preiserhöhungen. Dafür, dass die Tasse Kaffee für alle zugänglich bleibt, sorgt die Initiative Café Surprise. In fast 120 Deutschschweizer Gastrobetrieben können Gäste zusätzlich zu ihrem eigenen einen zweiten Kaffee bezahlen, welcher später von einem armutsbetroffenen Menschen kostenlos getrunken werden kann.

## Fundstück



# Schulsparkasse

Um den «Sparsinn» der Kinder zu wecken, betrieben Lehrkräfte an der Volksschule ab 1910 sogenannte Schulsparkassen. Jedes Kind erhielt eine Sparkarte, die es mit Sparmarken beklebte. Die Marken konnten für 20 Rappen bei der Lehrkraft bezogen werden. Waren die Karten voll, wurden sie zusammen mit dem eingesammelten

Geld in eine ZKB-Filiale gebracht. Der erlebte Betrag wurde auf den Sparheften der Kinder gutgeschrieben. Heute gibt es für Kinder das ZKB Banking Kids Paket, um den verantwortungsvollen Umgang mit Geld einzuüben.

**Quelle: Historisches Archiv der Zürcher Kantonalbank**

# Geteilte Leidenschaft

Bewegung, Kultur oder soziales Engagement: Fünf Vereine aus dem Kanton Zürich zeigen, was ihnen am Herzen liegt.

Text: Rahel Perrot

Fotos: Ursula Sprecher und Andi Cortellini

8044 Zürich



# Lange Tradition am Adlisberg

Seit über 100 Jahren fördert der Eislauf-Club Zürich (ECZ) auf der Kunsteisbahn Dolder Eiskunstlauf, den Eistanz und das Synchronized Skating. Sein berühmtestes Aushängeschild ist Denise Biellmann, die Weltmeisterin von 1981 und Namensgeberin der Biellmann-Pirouette. Beim ECZ steht dabei aber nicht nur die Leistung im Vordergrund:

«Wir legen grossen Wert darauf, dass sich unsere Läuferinnen und Läufer auf und neben dem Eis wohlfühlen», sagt Caroline Kaufmann, Präsidentin der Sektion Kunstlauf des Vereins. «Uns ist wichtig, dass sie nicht nur sportliche Erfolge feiern, sondern auch Freundschaften fürs Leben schliessen.» Besonders stolz ist der Verein auf seine

lange Tradition und seine Events, wie das Schaulaufen, bei dem alle gemeinsam mit dem Publikum ihre Freude am Sport feiern.

**Eislauf-Club Zürich (ECZ)**  
[ecz.ch](http://ecz.ch)



# Spielwiese für Spraydosen-Kunst

Es begann alles 2015 mit dem Verkauf von Spraydosen. Aus dem «Kellerprojekt» ist mittlerweile das innovative Kreativzentrum Dosendealer geworden. «Wir möchten positive Berührungspunkte mit der Spraykunst schaffen», sagt Yassin Manuel Tair, Präsident des Trägervereins Farben für Zürich. Nach bisher nur temporären Lösungen eröff-

net der Verein an Ostern 2025 nun seine unbefristete Bleibe auf dem Areal der ehemaligen Kläranlage ARA Glatt. Dem Vorstand rund um Tair, Till Boller und Andreas Forrer ist es wichtig, dass die Infrastruktur gezielt für Sprayerinnen und Sprayer ausgelegt ist. «Wir stellen kostenlose Übungsflächen zur Verfügung, die das Experi-

mentieren ermöglichen – für Anfänger genauso wie für Profis», so Tair. Es gibt Hebebühnen, Waschstationen, einen Kunstzubehörladen und ein Café. Der Verein bietet zudem auch Workshops für Schulklassen und Firmen an.

**Verein Farben für Zürich**  
[dosendealer.ch](http://dosendealer.ch)

8152 Opfikon





8152 Opfikon

# Für Tier und Umwelt

Gegründet wurde der Ornithologische Verein Hombrechtikon vor über 100 Jahren mit dem Ziel, die Geflügel- und Kaninchenzucht zu fördern sowie die frei lebenden Singvögel zu erhalten. Auch heute noch betreiben einige Mitglieder Kleintierzucht, der Bereich Naturschutz nimmt aber mittlerweile einen Grossteil der Vereinstätigkeit ein. «Wir führen Vogelekursionen durch, ma-

chen Riedpflege und zeigen Schulklassen die heimische Fauna», sagt Wilfried Ackermann, Leiter Naturschutz. Der Verein dokumentiert zudem seit 40 Jahren detailliert die Vogelbestände und macht sich dafür neu auch KI zunutze. «Unsere Mitglieder verbringen aber noch immer viel Zeit draussen, wie beispielsweise bei der Instandsetzung der 800 Nistkästen.» Das Wissen über und

die Begeisterung für den Naturschutz weitergeben, das bezweckt auch der rege genutzte monatliche «Höck», der auch Nichtmitgliedern offensteht und jeweils ein spezifisches Thema in Form eines Referats beleuchtet.

**Ornithologischer Verein Hombrechtikon**  
[ov-hombrechtikon.ch](http://ov-hombrechtikon.ch)





# Bedingungslose Hilfe

Amine Diare Conde floh mit 16 Jahren aus Guinea nach Europa. Heute lebt der 26-Jährige in Zürich und steht vor seinem Abschluss als Hochbauzeichner. Während der Corona-Pandemie gründete er den Verein «Essen für alle». Dieser verteilt seitdem jeden Samstag gespendete und gekaufte Grundnahrungsmittel sowie Hygieneartikel an

mehreren Standorten in der Schweiz. Knapp 9'000 bedürftige Menschen, darunter allein 1'500 Familien in Zürich, nehmen diese Unterstützung in Anspruch. «Wir wollen niederschwellig helfen, ohne dass jemand erklären muss, warum er oder sie hier ist», erklärt Conde. Die Arbeit des Vereins wird durch Freiwillige, Partnerorgani-

sationen und Spenderinnen und Spender ermöglicht. «Solidarität ist heute wichtiger denn je», sagt Conde. «Nicht nur monetär, sondern auch durch Zeit und Engagement.»

**Verein «Essen für alle»**  
essenfueralle.org

8041 Zürich



## Vorteile für Vereine

Vereine können das ZKB Firmenkonto nutzen für ihre Bankgeschäfte. Sie erhalten aber auch exklusive Angebote für Softwarelösungen zur Mitgliederverwaltung.

Mit TWINT können sie Mitglieder- oder Sponsorenbeiträge bargeldlos einkassieren.

Zu Vorzugskonditionen können Vereine die Online-Spendenplattform von fundoo nutzen. Und Drucksachen wie Plakate, Flyer oder Broschüren druckt die Zürcher Kantonalbank kostenlos für Vereine.

[ZKB.CH/VEREINE](https://www.zkb.ch/vereine)

8001 Zürich

## Nutzen Sie Ihren Spielraum

Ohne Ehevertrag oder erbrechtliche Regelung in Form eines Testaments oder Erbvertrags legt das Gesetz fest, wie sich das Vermögen unter den Erben verteilt. Mit einer güter- und erbrechtlichen Beratung können Sie Ihren Nachlass nach Ihren Wünschen regeln. Die Spezialistinnen und Spezialisten der Zürcher Kantonalbank zeigen Ihnen Ihre Möglichkeiten auf und beraten Sie umfassend.

ZKB.CH/ERBEN



# Mein, dein, unser

Wenn sich zwei Menschen verbinden, denken sie zuerst ans Gemeinsame. Doch mit Blick auf die Finanzen sollte auch das Geteilte und das zu Teilende nicht ausser Acht gelassen werden. Anhand von drei beispielhaften Fällen erklären wir die Güterstände und welche Rolle sie bei Trennung und Tod spielen.

**Text: Patrick Steinemann**  
**Illustrationen: Raffinerie**

8001 Zürich

«Ja, ich will!», «Und ich auch!»: Mit einer Heirat vereinen sich zwei Menschen und zwei Herzen – Ringe und Küsse werden ausgetauscht, manchmal gibt es Freudentränen. Mit dem Herzensakt der Eheschliessung auf dem Standesamt geht aber auch ein eher nüchterner rechtlicher Schritt einher: Für die Ehepartner gelten fortan die Bestimmungen eines sogenannten Güterstands. Das Güterrecht regelt die Vermögensverhältnisse der beiden Ehegatten während der Ehe – doch eben auch bei deren Auflösung durch Scheidung oder Tod. Daran will verständlicherweise beim Hochzeitskuss niemand denken. Und doch macht es Sinn, bei einer Eheschliessung nicht nur das Gemeinsame zu feiern, sondern auch das später zu Teilende im Blick zu behalten und zu regeln.

## **Güterrecht vor Erbrecht**

Das Schweizer Recht kennt drei Güterstände: Neben der Errungenschaftsbeteiligung – dem sogenannten ordentlichen Güterstand, der von Gesetzes wegen gilt, sofern nichts anderes vereinbart ist – können Eheleute mit Ehevertrag auch

die Gütergemeinschaft oder die Gütertrennung wählen. Diese Güterstände regeln, wie die Finanzen im Falle einer Scheidung auseinanderdividiert werden. Das Güterrecht kommt jedoch auch beim Tod eines Ehegatten zuerst zum Zug und bestimmt, welchem Ehepartner einzelne Vermögenswerte zugeordnet werden. Erst in einem zweiten Schritt werden das Erbrecht und damit allfällige Dokumente wie Testament oder Erbvertrag miteinbezogen: Sie regeln die Aufteilung des Nachlasses unter den Erben.

Doch wie unterscheiden sich die drei Güterstände in der Praxis? Und in welcher Konstellation sollte welcher Güterstand gewählt werden? Anhand von drei konkreten, aber fiktiven Beispielfällen zeigen wir die Möglichkeiten und Grenzen der drei Optionen auf. Anna Rüedi, Spezialistin für Güter- und Erbrecht bei der Zürcher Kantonalbank, ordnet die drei Fälle aus fachlicher Sicht ein. Sie empfiehlt vorweg, sich generell frühzeitig über die verschiedenen Güterstände zu informieren und den jeweils für die persönliche Situation passenden Güterstand zu wählen.

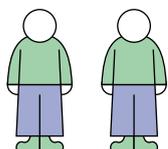
# Errungenschaftsbeteiligung: Sebastian und Ariane Schmid und ihre vier Töpfe



**Sebastian Schmid**  
Zivilstand: verheiratet  
Beruf: IT-Fachmann  
Pensum: 100%

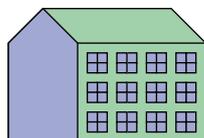


**Ariane Schmid**  
Zivilstand: verheiratet  
Beruf: Grafikdesignerin  
Pensum: während Mutterschaft  
0%-Pensum im Job,  
später 50%



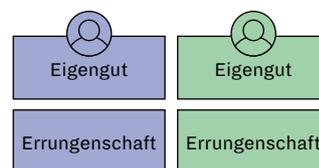
## Familie

Ariane und Sebastian Schmid haben zwei gemeinsame Kinder (6 Monate und 1,5 Jahre). Seit der Geburt von Johanna ist Mutter Ariane für die Kinderbetreuung zuständig; später will sie wieder 50% arbeiten.



## Wohnen

Das Ehepaar Schmid hat eine Eigentumswohnung gekauft; das Eigenkapital stammt grösstenteils aus während der Ehe erarbeitetem Vermögen.



## Güterstand

Errungenschaftsbeteiligung: Sebastian und Ariane haben zusammen vier Vermögenstöpfe – je ein Eigengut (in die Ehe eingebrachte Vermögenswerte plus während der Ehe erhaltene Schenkungen, Erbvorzüge und Erbschaften) sowie je eine Errungenschaft (Lohneinnahmen, Renten, Vermögenserträge).

## Teilung nach Gesetz

Scheidung: Das gemeinsam erwirtschaftete Vermögen (Errungenschaft) von Ariane und Sebastian wird zusammengezählt und hälftig auf die beiden Ehepartner aufgeteilt – es spielt keine Rolle, wer während der Ehe wie viel verdient hat. Das jeweilige Eigengut wird nicht geteilt.

Todesfall: Der überlebende Ehepartner erhält die Hälfte des während der Ehe gemeinsam erwirtschafteten Vermögens. Die andere Hälfte der Errungenschaft bildet zusammen mit dem Eigengut des verstorbenen den Nachlass, der nach den Regeln des Erbrechts auf die gesetzlichen/ingesetzten Erben aufgeteilt wird.

Unser erster Fall handelt von Ariane und Sebastian Schmid (siehe Illustration 1, oben). Das junge Ehepaar hat bei der Heirat keinen anderen Güterstand gewählt und lebt deshalb unter dem Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung. Das Paar hat gemeinsam zwei kleine Kinder. Sebastian arbeitet Vollzeit, Ariane kümmert sich nach gemeinschaftlicher Entscheidung vollamtlich um die Kinder; später will sie wieder in einem 50%-Pensum in ihrem angestammten Beruf tätig werden.

## Alles wird hälftig aufgeteilt

Für Erbschaftsberaterin Anna Rüedi ist die Errungenschaftsbeteiligung hier der ideale Güterstand: «Er schützt Ariane Schmid, die zeitweise keiner bezahlten und danach einer deutlich reduzierten Arbeitstätigkeit nachgeht und insofern finanziell deutlich schwächer aufgestellt ist. Im Fall der güterrechtlichen Auseinandersetzung infolge Scheidung oder Tod spielt es bei der Errungenschaftsbeteiligung nämlich keine Rolle, wer während der Ehe wie viel verdient hat. Alles, was

während der Ehe von Sebastian oder Ariane verdient worden ist, wird hälftig aufgeteilt.»

Das Ehepaar Schmid hat das Eigenkapital für seine Eigentumswohnung grösstenteils mit Geldern finanziert, die es während der Ehe gemeinsam erwirtschaftet hat. Für den Fall einer güterrechtlichen Auseinandersetzung bei einem Todesfall empfiehlt Beraterin Anna Rüedi deshalb, zusätzlich einen Ehevertrag aufzusetzen. Darin kann das Ehepaar Schmid festlegen, dass sämtliches während der Ehe erarbeitete Vermögen dem überlebenden Ehegatten zukommen soll. Mit einer zusätzlichen erbrechtlichen Regelung können Ariane und Sebastian zudem den grösstmöglichen Anteil ihres Vermögens dem überlebenden Ehegatten zuweisen. «Dadurch können Ariane und Sebastian verhindern, dass der überlebende Ehegatte grosse Erbteile an die Kinder ausbezahlt und dafür im schlimmsten Fall die Eigentumswohnung verkaufen muss.» Die erbrechtlichen Pflichtteile der Kinder gelte es dabei natürlich im Auge zu behalten, so Rüedi.

# Gütergemeinschaft: Leni und Marc Keller und ihr Gesamtgut



In unserem zweiten Fall geht es um Marc und Leni Keller und ihre drei gemeinsamen Kinder. Marc und Leni sind vermögend: Sie besitzen nicht nur gemeinsam die eheliche Liegenschaft, sondern haben auch je noch eine Liegenschaft geerbt, die sie jeweils vermieten. Über die Jahre haben Leni und Marc in alle drei Liegenschaften in unterschiedlicher Höhe und mit unterschiedlichen Geldern – aus Erbschaften und aus der Errungenschaft – investiert. Die beiden Ehepartner machen sich nun Gedanken über ihren Nachlass, zumal ihre drei Kinder nicht auf ihren Pflichtteil verzichten möchten. Marc und Leni haben grosse Sorge, dass Eigengut und Errungenschaft nicht mehr fein säuberlich unterschieden werden können, wenn einer von ihnen stirbt. Sie beschliessen deshalb, einen Ehevertrag zu schliessen und –

mittels Beurkundung durch einen Notar und rückwirkend per Eheschluss – eine allgemeine Gütergemeinschaft zu vereinbaren.

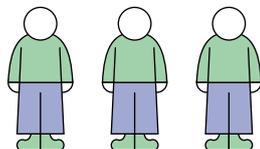
Für Erbschaftsberaterin Anna Rüedi ist dies die richtige Entscheidung: «So bildet praktisch das gesamte eheliche Vermögen – bis auf die ausschliesslich dem persönlichen Gebrauch dienenden Gegenstände, welche dem Eigengut zugeordnet werden – das Gesamtgut. Im Ehevertrag können Marc und Leni Keller zudem bestimmen, dass das ganze Gesamtgut dem überlebenden Ehegatten zukommt, wobei die Kinder ihren Pflichtteil erhalten. Das Ehepaar Keller verhindert mit der Wahl des Güterstands der Gütergemeinschaft eine komplizierte güterrechtliche Auseinandersetzung, wie dies innerhalb der Errungenschaftsbeteiligung notwendig wäre.»



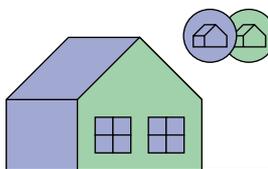
**Marc Keller**  
Zivilstand: verheiratet  
Beruf: Zahnarzt



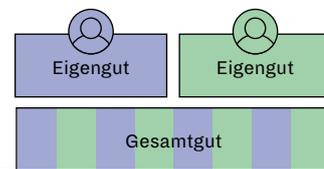
**Leni Keller**  
Zivilstand: verheiratet  
Beruf: Anwältin



**Familie**  
Marc und Leni Keller haben drei gemeinsame Kinder.



**Wohnen**  
Leni und Marc Keller sind Miteigentümer der ehelichen Liegenschaft und haben je eine Liegenschaft geerbt; diese werden vermietet. In die Liegenschaften wurde mit unterschiedlichen Mitteln investiert.



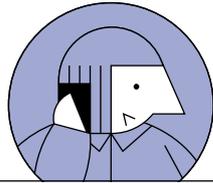
**Güterstand**  
Gütergemeinschaft: Marc und Leni Keller haben drei Vermögenstöpfe – das jeweilige Eigengut sowie das Gesamtgut. Das Gesamtgut umfasst dabei Einkommen und Vermögen beider Ehegatten.

## Teilung nach Gesetz

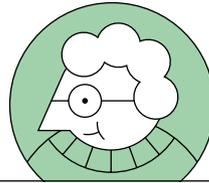
Scheidung: Das eheliche Vermögen wird güterrechtlich gemäss den Regeln der Errungenschaftsbeteiligung zwischen Leni und Marc aufgeteilt.

Todesfall: Der überlebende Ehepartner erhält die Hälfte des Gesamtguts. Die andere Hälfte bildet zusammen mit dem Eigengut des verstorbenen den Nachlass, der nach den Regeln des Erbrechts auf die gesetzlichen/eingesetzten Erben aufgeteilt wird.

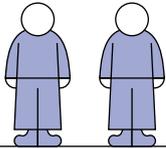
# Gütertrennung: Paula Weber und Milena Blanc und ihre separaten Vermögen



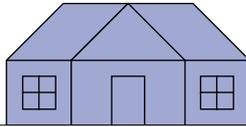
**Milena Blanc**  
Zivilstand: in zweiter Ehe  
verheiratet mit Paula  
Beruf: Unternehmerin



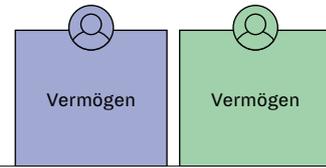
**Paula Weber**  
Zivilstand: in zweiter Ehe  
verheiratet mit Milena  
Beruf: Rentnerin



**Familie**  
Milena Blanc hat zwei bereits voll-  
jährige Kinder aus einer früheren Ehe.  
Paula Weber ist kinderlos.



**Wohnen**  
Paula Weber und Milena Blanc leben  
in einer Villa, die Milena gehört.



**Güterstand**  
Gütertrennung: Milena und Paula haben  
jeweils einen Vermögenstopf – das Vermö-  
gen wird nicht vermischt, egal, ob es vor  
oder während der Ehe erarbeitet wurde.

## Teilung nach Gesetz

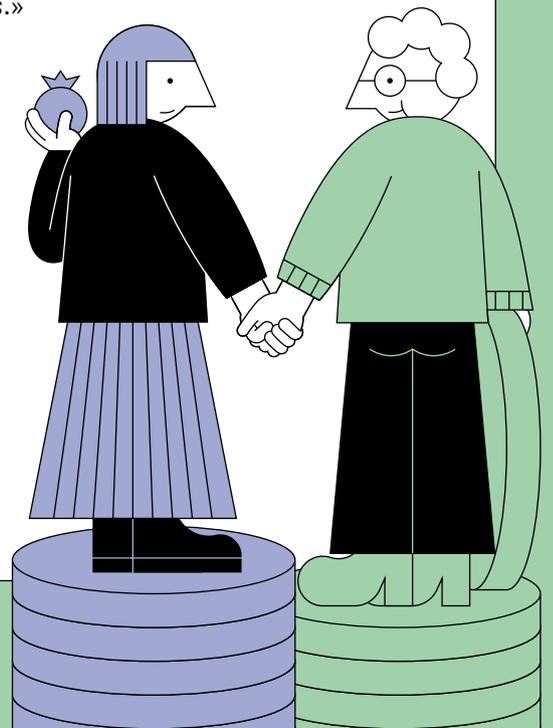
Scheidung: Es erfolgt keine güterrechtliche Auseinandersetzung und es gibt keine Vermögensaufteilung. Milena und Paula behalten, was ihnen gehört und auf ihren Namen lautet.

Todesfall: Das gesamte Vermögen der Verstorbenen bildet den Nachlass.

Milena Blanc und Paula Weber sind die Protagonistinnen unseres dritten Falls. Milena hat zwei Kinder aus einer früheren Ehe, führt erfolgreich ein Unternehmen und verdient sehr gut. Sie hat sich noch einmal neu verliebt und wagt zum zweiten Mal eine Eheschliessung: Sie heiratet die kinderlose Paula Weber. Paula ist bereits pensioniert und bezieht eine Rente, von der sie gut leben kann. Weil beide Ehefrauen finanziell auf eigenen Beinen stehen und nur Milena Kinder hat, möchten sie nicht, dass ihre Vermögen vermischt werden. Paula und Milena schliessen deshalb einen Ehevertrag und vereinbaren die Gütertrennung. Ein Notar beurkundet diesen Akt.

«Gütertrennung ist der ideale Güterstand, wenn verhindert werden soll, dass sich Vermögen – oder allfällige Schulden – vermischen», erklärt Erbschaftsberaterin Anna Rüedi. Im Falle einer Scheidung würde Paula Weber also keine Vermögenswerte von Milena Blanc erhalten. «Wenn Milena Blanc für ihren Tod vorsorgen will und wünscht, dass ihre Kinder den grösstmöglichen

Teil ihres Vermögens erhalten, ohne dass Paula ganz leer ausgeht, kann sie zudem mit einer zusätzlichen erbrechtlichen Regelung bestimmen, dass Paula Weber nur ihren Pflichtteil erhält – dieser umfasst einen Viertel von Milenas Vermögen. Milenas Kinder aus der früheren Ehe erhalten somit mit drei Vierteln den grösstmöglichen Teil ihres Vermögens.»



# Ihr Erbe, gut geregelt.

Wer erbt was? Planen Sie Ihren Nachlass  
mit dem kostenlosen Erbschaft-Check.

[zkb.ch/erbschaft-check](https://zkb.ch/erbschaft-check)



Zürcher  
Kantonalbank



Werkzeug, Autos, Schlafplätze – teilen lässt sich fast alles. Via Internet, ganz einfach von privat zu privat. Die Sharing-Economy gilt als Wirtschaftsformel für eine nachhaltigere Welt. Wo das Potenzial am grössten ist, weiss Dominik Georgi, Professor für Marketing und Konsumentenverhalten an der Hochschule Luzern.

**Interview: Isabel Hепен**  
**Fotos: monsefwinteler**

### **Herr Georgi, der Erfolg von Plattformen wie Airbnb begründete die Sharing-Economy. Hält der Trend zum Teilen weiter an?**

In den über zehn Jahren, in denen ich mich mittlerweile mit dem Thema beschäftige, hatte ich immer mal den Eindruck, der Hype habe abgenommen. Doch das täuschte: Der Sharing-Gedanke ist heute in vielen innovativen Konzepten verankert – nicht zuletzt in der viel diskutierten Kreislaufwirtschaft. Ein Kernanliegen der Sharing-Economy ist die gemeinsame Nutzung von Ressourcen, das bedeutet in der Folge Klimaschutz. Dieser wird immer wichtiger – und deshalb wird der Trend auch anhalten.

### **Zur Sharing-Economy zählen sehr unterschiedliche Angebote. Was gehört dazu?**

Da muss ich eine für einen Wissenschaftler typische Antwort geben: Es gibt keine einheitliche Definition. Wichtige Merkmale der Sharing-Economy sind etwa, dass eine Onlineplattform vorhanden ist und es sich um ein Peer-to-Peer-Modell handelt, dass also Privatpersonen untereinander etwas tauschen. Ein typisches Sharing-Modell im engeren Sinn ist die Schweizer Plattform Sharely, auf der Privatpersonen Werkzeuge oder Festbänke vermieten. Im weiteren Sinne muss man aber sicher auch Carsharing à la Mobility dazu zählen. Dabei werden die Fahrzeuge meist nicht von Privatpersonen, sondern von Unternehmen zur Verfügung gestellt. Das zeigt, dass ein zu enger Sharing-Begriff wenig sinnvoll ist. Auch ist der Übergang zur Vermietung fließend.

### **Gibt es trotzdem einen gemeinsamen Nenner?**

Den Nachhaltigkeitsaspekt. In unserem Projektteam an der Hochschule Luzern verstehen wir Sharing-Economy grundsätzlich als etwas Positives, das intensiviert werden sollte, weil es die nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft unterstützt. Die geteilte Nutzung kann in verschiedensten Bereichen einen wesentlichen Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit leisten. Sieht man das Konzept unter diesem Blickwinkel, gehört sehr vieles dazu. Secondhandläden oder Onlinemarktplätze folgen ebenfalls dem Sharing-Gedanken. Wenn Dinge wiederverwendet werden, ist das auch eine Form von Teilen – die Güter werden einfach zeitversetzt genutzt. Gemeinsam genutzte Räume tragen ebenso zu mehr Nachhaltigkeit bei, zum Beispiel Co-Working-Spaces.

### **Mit der Sharing-Economy den Klimawandel bekämpfen – geht das?**

Grundsätzlich ja. Wenn eine Person Carsharing nutzt und deshalb kein eigenes Auto kauft, ist das positiv fürs Klima. Es werden Ressourcen gespart, es wird weniger CO<sub>2</sub> ausgestossen. Wenn diese Person jedoch mit dem durch das Carsharing gesparten Geld eine Fernreise unternimmt, wird die positive Umweltwirkung des Carsharings überkompensiert. Deshalb muss das Konsumverhalten stets ganzheitlich betrachtet werden. Doch

Ressourcen teilen bedeutet automatisch auch Ressourcen sparen, deshalb sind Sharing-Modelle ein effektives Mittel gegen den Klimawandel.

### **In welchen Bereichen gibt es am meisten Potenzial für Einsparungen?**

Gross ist das Potenzial sicherlich im Verkehr. Neben dem etablierten Auto-, E-Scooter- und Bike-sharing gibt es hier auch interessante neue Ideen: Beim Ridepooling-Service Moia aus Hamburg, mit dem die Amag eine Kooperation angekündigt hat, fahren Kleinbusse keine feste Route, sondern holen die Passagiere an bestimmten Haltepunkten ab. Neue Möglichkeiten sehe ich auch beim Wohnsharing – zum Beispiel bei Konzepten mit Gemeinschaftsräumen und weniger privatem Wohnraum. Das kann eine grosse Küche sein, die von mehreren Parteien genutzt wird. Wohnraum ist einer der Hauptverursacher von CO<sub>2</sub>-Emissionen, entsprechend gross ist hier das Einsparpotenzial. Solche Modelle zählen nicht im engeren Sinn zur Sharing-Economy, aber sie zeigen: Aus der Sharing-Logik können innovative Angebote entstehen.

## **«Modelle wie Mobility sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen.»**

### **Wie verbreitet ist die Sharing-Economy in der Schweiz?**

Mobility gehörte bei uns zu den Vorreitern und die Carsharing-Plattform ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Das genossenschaftlich organisierte Unternehmen ist ähnlich bekannt wie die globalen Sharing-Marktführer Airbnb und Uber. Neben den bekannten Bike- und E-Roller-Sharing-Angeboten sind in der Schweiz in den letzten Jahren zahlreiche weitere Angebote entstanden, unter anderem eine Plattform für das Teilen von Booten und verschiedenste weitere Tauschbörsen. Auf diesen werden Kleider und andere Güter getauscht, aber auch Dienstleistungen – Rasenmähen gegen Steuerberatung zum Beispiel. Auch Nachbarschaftshilfe wird seit der Pandemie vermehrt über Sharing-Plattformen organisiert.

### **Gibt es konkrete Zahlen zur Nutzung dieser Angebote?**

Wir haben dazu vor zwei Jahren eine schweizweite Befragung durchgeführt. In den Kantonen Zürich, Basel und Bern nutzte damals rund ein Drittel der Bevölkerung Sharing-Angebote. Dabei ist zu beachten, dass Sharing-Angebote in den

Bereichen Verkehr und Wohnen mit Abstand am beliebtesten sind. Plattformen für den Tausch von sonstigen Gebrauchsgütern oder Dienstleistungen sind hingegen bis heute eine Nische. Vom eingangs erwähnten Sharely hatten in unserer Befragung im Kanton Zürich 26 Prozent schon einmal gehört, aber nur zwölf Prozent kannten die Plattform näher und lediglich fünf Prozent hatten sie bereits einmal genutzt.

#### **Wer nutzt Sharing-Angebote – und warum?**

Aus unseren Studien geht hervor, dass finanzielle Motive bei der Nutzung von Sharing-Angeboten die Hauptrolle spielen und junge Menschen daher tendenziell stärker davon Gebrauch machen. In einer unserer Befragungen war das ökologische Motiv nur für fünf Prozent der Nutzerinnen und Nutzer ein Haupttreiber. Ein weiteres wichtiges Motiv ist die Funktionalität. Ein Angebot soll praktisch sein oder einen Prozess vereinfachen. Schliesslich gibt es noch das hedonistische Motiv: Eine Sache soll Spass machen. Wie diese Motive gewichtet werden, ist von Person zu Person unterschiedlich.

#### **Ist das Besitzdenken des Menschen ein Hemmschuh für die Entwicklung der Sharing-Economy?**

Es wird immer Menschen geben, die sich ein eigenes Auto kaufen, weil es bequemer ist oder einfach nur als Statussymbol. Jeder Mensch möchte bestimmte Dinge besitzen. In manchen Bereichen kann er aber zu weniger Besitz bewegt werden – wenn es eine gute Alternative gibt.

#### **Wie lässt sich der Sharing-Gedanke in der Bevölkerung fördern?**

Die Bereitschaft zum Teilen ist meinem Eindruck nach bei vielen gegeben. Damit eine Sharing-Kultur entstehen kann, müssen die Grundlagen dafür geschaffen werden. Wenn Gemeinden unterschiedliche Player zusammenbringen, können sie in Sachen lokaler Nachhaltigkeit viel bewirken. Einige Städte gestalten das Sharing bereits heute aktiv, sei es durch Rahmenbedingungen für Car- oder Bikesharing-Angebote oder durch die Bereitstellung eigener Ressourcen wie etwa die Zwischennutzung leer stehender Gebäude. Für Städte ist Sharing aber auch als Haltung interessant: Wie soll der öffentliche Raum aufgeteilt werden und wo lassen sich überall Ressourcen teilen? Oder wie lässt sich der Verkehr über Sharing-Angebote steuern?

#### **Die Stadt als Sharing-Anbieterin – funktioniert das?**

Durchaus, bei der Mobilität ist dies ja bereits heute der Fall. Viele Städte bieten eigene Shared-Mobility-Lösungen an. Unsere Vision ist es, dass die öffentliche Hand das Konzept auch in anderen Bereichen nutzt und Gemeinden als Vertrauensanker eine zentrale Sharing-Börse anbieten. Eine Stadt könnte eine Plattform betreiben, auf der unterschiedliche Güter und Dienstleistungen



**«Wir benötigen noch mehr Start-ups, die über das Teilen von Ressourcen die Nachhaltigkeit fördern.»**

gebündelt sind. Eine solche vertrauenswürdige Anlaufstelle mit grossem Angebot würde die Leute dazu animieren, Sharing häufiger auszuprobieren. Bisher haben sich in der Sharing-Economy zwar jene Konzepte als besonders erfolgreich erwiesen, bei denen jeweils nur eine einzige Ressource getauscht wird. Gemeinden könnten aber auch einen Sharing-«Supermarkt» etablieren.

#### **Hat die Sharing-Economy nur in Ballungszentren Potenzial oder auch auf dem Land?**

In der Stadt hat die Sharing-Economy generell sicher mehr Chancen, weil hier die Besiedlung dichter ist. Es können mehr Leute erreicht werden und die Wege sind kürzer. Doch Sharing-Modelle lassen sich auch auf dem Land umsetzen. Eine interessante Entwicklung sind zum Beispiel Co-Working-Spaces in Bergdörfern. Dörfer mit einer hohen Abwanderung profitieren davon, wenn Co-Worker wieder Leben in den Ort bringen. Allerdings muss das gut geplant sein. Wenn die Hälfte der Bevölkerung irgendwann wieder abwandert, ist das für den Zusammenhalt der Gemeinde natürlich nicht förderlich.

#### **Mit der Sharing-Economy verbindet man idealistische Motive. Lassen sich diese mit wirtschaftlichem Profit vereinbaren?**

Ich finde schon. Wer einen gesellschaftlichen Nutzen stiftet, soll auch Profit machen dürfen. Viele innovative Geschäftsmodelle tragen heute den Sharing-Gedanken in sich, und wir benötigen noch mehr Start-ups, die über das Teilen von Ressourcen die Nachhaltigkeit fördern. Denn politische und soziale Initiativen werden nicht genügen.

#### **Was benötigt ein Sharing-Economy-Geschäftsmodell, damit es erfolgreich ist?**

Eine zentrale Voraussetzung ist, dass die geteilte Ressource ungleich vorhanden ist, dass also etwas zur Verfügung gestellt wird, was viele sich nicht anschaffen können oder wollen. Das müssen nicht unbedingt Güter sein, auch Know-how ist in der Gesellschaft ungleich verteilt. Wichtig ist zudem die Convenience: Der Sharing-Prozess muss so einfach und bequem sein wie eine Onlinebestellung. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist eine gut funktionierende Community, die Leistungen und Personen aktiv bewertet. Als Nutzer sehe ich so anhand der Bewertungen, ob ich einer Person vertrauen kann.

#### **Hat sich die Anbieterseite der Sharing-Economy im Laufe der Jahre professionalisiert – von Privatpersonen hin zu Unternehmen?**

In der Tendenz ist es sicher so, dass Plattformen als privates Peer-to-Peer-Modell starten und sich mit der Zeit immer stärker professionalisieren. Airbnb hatte zu Beginn einen ausgeprägten sozialen Charakter – angelehnt ans Couch Surfing. Heute ist es eher eine Ferienwohnungsvermittlung als eine Sharing-Plattform, weshalb es vermehrt auch kritisch gesehen wird.

#### **Braucht es deshalb strengere gesetzliche Regulierungen?**

Sharing-Plattformen schaffen oftmals neue Geschäftsmodelle. Der Gesetzgeber benötigt Zeit, um abzuwägen, wie er damit umzugehen hat. In dieser Übergangsphase kann die traditionelle Wirtschaft benachteiligt sein. Neue Plattformen haben jedoch häufig das Problem, dass sie nicht aus ihrer Nische herauskommen. Da wäre es besser, sich darauf zu konzentrieren, inwiefern man sie unterstützen kann, statt zu überlegen, wie man sie einschränkt. Gleichzeitig müssen wir natürlich dafür sorgen, dass auch Sharing-Anbieter die rechtlichen Rahmenbedingungen einhalten, insbesondere beim Arbeitsrecht. Sharing soll schliesslich nicht nur ökologisch, sondern auch sozial nachhaltig sein.

### **Dominik Georgi**

**Prof. Dr. Dominik Georgi (53) ist Professor für Marketing und Konsumentenverhalten am Institut für Kommunikation und Marketing (IKM) der Hochschule Luzern (HSLU). Seine Forschung fokussiert sich auf Kundenbeziehungsmanagement und Sharing-Economy. Er unterstützt Unternehmen und Organisationen wie etwa Stadtverwaltungen bei der Analyse und Gestaltung ihrer Kundenbeziehungen, um so Wert für die Kunden und die Organisation zu schaffen.**

### **Arbeiten im Büro Züri**

**Mit dem Büro Züri bietet die Zürcher Kantonalbank einen kostenlosen Co-Working-Space an der Bahnhofstrasse 9 im Herzen von Zürich. Das Büro Züri soll ein Ort für Produktivität, Kreativität und Networking sein. Angeboten werden Einzelarbeitsplätze, Lounges oder ein Workshop-Raum. Für Start-ups bietet die ZKB im Büro Züri Innovationspark am Flugplatz Dübendorf ein inspirierendes Umfeld für Forschung und Gemeinschaft.**

**BUERO-ZUERI.CH**

# Innen und ausssen



8134 Adlisswil

Ein Schnitt – und das Lebensmittel ist zerteilt.  
Doch betrachten wir auch, was wir nachher kochen oder essen?  
Der Fotograf Fabian Häfeli hat für uns Lebensmittel  
aufgeschnitten – und mit Schatten und Bewegungsunschärfe  
fast schon abstrakte Kunstwerke geschaffen. Bilder eines  
geteilten Moments, der einzigartig ist.



8134 Adlilswil

8134 Adliswil





# Wir erben – was müssen wir wissen?

Bei einer Erbteilung müssen Erbinnen und Erben zahlreiche Entscheidungen treffen und sich mit Rechten und Pflichten auseinandersetzen. Erbschaftsberaterin Cristina Bentele beantwortet die wichtigsten Fragen zum Thema.

Text: Patrick Steinemann  
Illustration: Alexander Glandien



## Welche Vorkehrungen sollten schon vor dem Todesfall getroffen werden?

Es ist ratsam, mit den Eltern rechtzeitig das Gespräch zu suchen, damit der Nachlass und persönliche Wünsche besprochen werden können. Die Nachkommen sollten auch wissen, wo wichtige Unterlagen aufbewahrt werden.

## Wie startet eine Erbteilung?

Den Anstoss gibt die Meldung des Todesfalls beim Zivilstandsamt am Sterbeort. In der Folge eröffnet das Steueramt der Wohngemeinde ein Inventarisierungsverfahren. Dabei muss im Kanton Zürich eine Steuererklärung per Todestag, ein Inventarfragebogen und ein Tresoröffnungsprotokoll eingereicht werden. Durch das Ausfüllen der Formulare erhalten die Erben einen ersten Überblick über Guthaben und Schulden.

## Wer führt die Erbteilung durch?

Hat die verstorbene Person nichts anderes bestimmt, ist die Erbteilung im Kanton Zürich Sache der Erben. Hat der Erblasser oder die Erblasserin einen Willensvollstrecker ernannt, führt dieser die Erbteilung durch. Ein Willensvollstrecker verwaltet das Erbe, begleicht allfällige Schulden, richtet Vermächtnisse aus und teilt den Nachlass gemäss Gesetz und den von der verstorbenen Person in einem Testament und/oder Erbvertrag getroffenen Anordnungen.

### Welche Rolle spielen Testament und Erbvertrag?

Wer sich im Besitz eines Testaments einer verstorbenen Person befindet, ist verpflichtet, dieses dem Bezirksgericht zur Eröffnung einzureichen. Bei Erbverträgen muss dies nur erfolgen, wenn im Vertrag so vorgesehen. Gesetzliche und testamentarisch eingesetzte Erben erhalten eine Fotokopie des Testaments oder des Erbvertrags sowie ein gerichtliches Urteil mit Erläuterungen. Danach können die Erben beim Bezirksgericht einen Erbschein verlangen, welcher sie als erbberechtigte Personen ausweist und sie berechtigt, gemeinsam über die Erbschaft zu verfügen.

### Wie wird eine Erbteilung mit mehreren Erben abgewickelt?

Wenn mehrere Erben einen Nachlass antreten, bilden sie eine Erbengemeinschaft. Die Erben treten in die Rechte und Pflichten der verstorbenen Person ein und haften solidarisch. Sie dürfen nur gemeinsam und einstimmig bestimmen. Nach der Teilung des Nachlasses ist die Erbengemeinschaft wieder aufgelöst.

### Wann können die Erben und Erben über den Nachlass verfügen?

Sobald ein Erbschein vorliegt, können die Erben gemeinsam die Vermögenswerte, Schmuckstücke oder Fahrzeuge verteilen sowie Grundeigentum überschreiben lassen oder verkaufen. Sie können dann auch allfällige Vermächtnisse ausrichten. Jedoch ist zu beachten, dass Rückstellungen für eine allfällige Erbschaftssteuer gebildet werden.

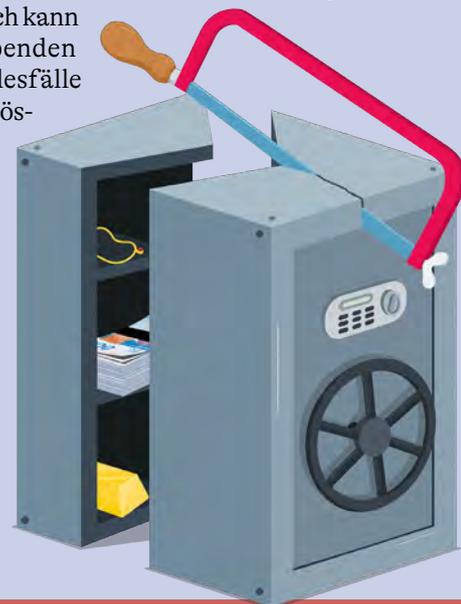
### Wie wird der Nachlass bewertet?

Massgebend für die Erbteilung ist der Verkehrswert von Grundeigentum, physischen Wertgegenständen oder Anlagen zum Zeitpunkt der Teilung. Falls nötig, können Expertengutachten eingeholt werden. Sind sich die Erben einig, können sie auch gemeinsame Vereinbarungen zur Bewertung treffen. Allerdings gilt es in Bezug auf Grundeigentum zu beachten, dass das Steueramt «Familienpreise» als Querschenkung unter den Erben einstufen und entsprechend besteuern kann.



### Wie lange dauert eine Erbteilung?

Je nach Situation kann eine Nachlassregelung sehr zeitintensiv und umfassend werden. In der Regel dauert sie ein bis zwei Jahre. Ein Nachlass sollte jedoch möglichst zeitnah geteilt werden, da sonst allfällige Steueraufschübe nicht mehr gewährt werden. Auch kann der Kreis der Erben durch weitere Todesfälle unter den Erben grösser und können gemeinsame Entscheidungen so immer schwieriger werden.



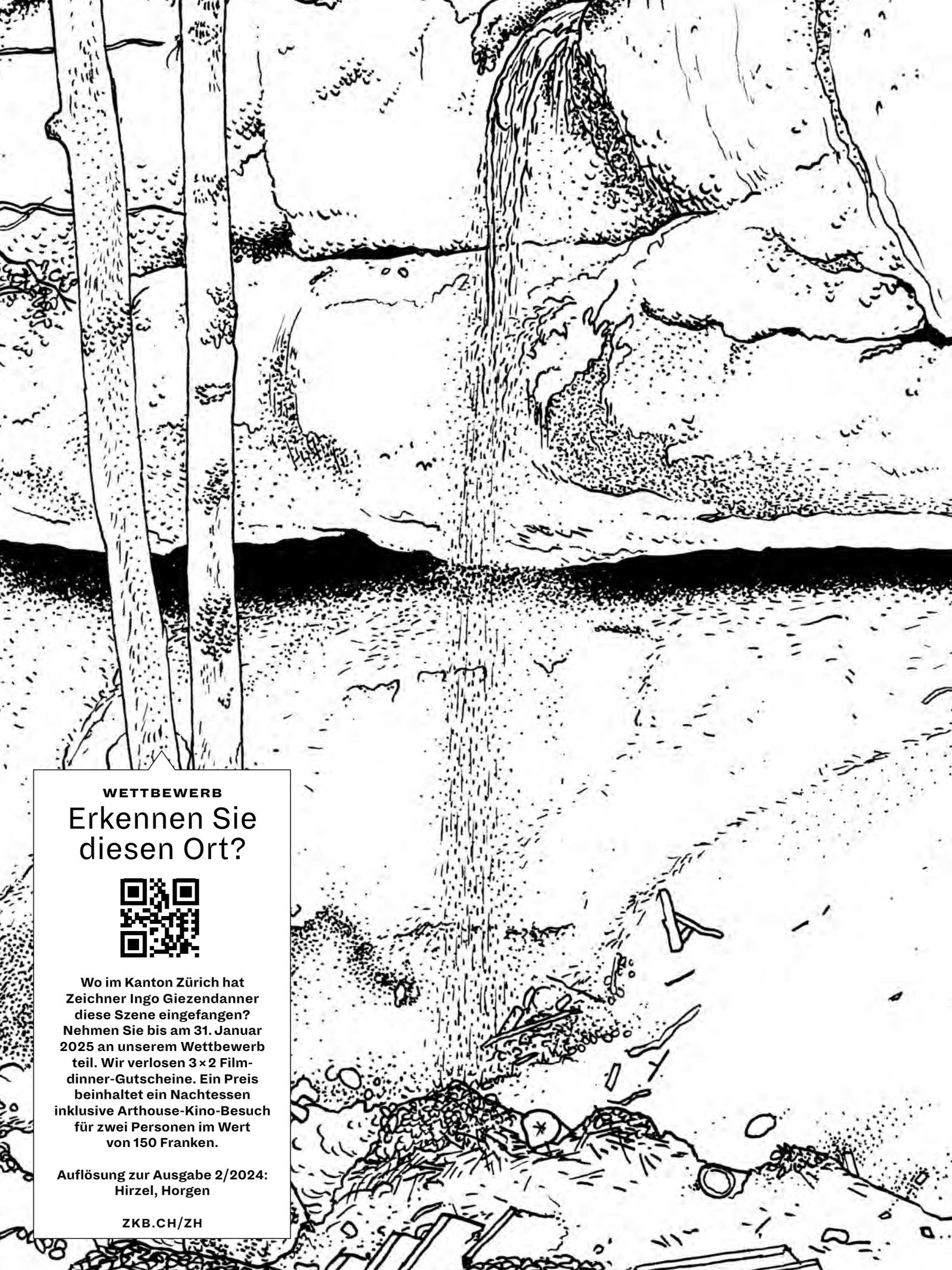
### Kann eine Erbschaft auch ausgeschlagen werden?

Will ein Erbe nicht Erbe werden, beispielsweise weil der Nachlass überschuldet ist, kann er die Erbschaft ausschlagen. Die Ausschlagungsfrist beträgt drei Monate ab Kenntnis des Todes des Erblassers. Wer sich allerdings in die Angelegenheiten der Erbschaft einmischet oder sich Nachlasswerte aneignet, kann die Erbschaft nicht mehr ausschlagen. Sind die Vermögensverhältnisse zur Zeit des Todes unübersichtlich, kann eine Erbin oder ein Erbe innerhalb Monatsfrist die Aufnahme eines öffentlichen Inventars verlangen. Wird das Erbe später unter öffentlichem Inventar angenommen, so haften die Erben nur für die aus dem Inventar hervorgehenden Schulden.

## Unterstützung bei der Erbteilung

Die Zürcher Kantonalbank unterstützt und berät Erben und Erben bei der Erbteilung. Die Bank kann im Rahmen eines Willensvollstreckungs- oder Erbteilungsmandats als neutrale Person handeln. Dabei berücksichtigt sie den Willen des Erblassers und die Interessen der Erbengemeinschaft und sorgt für eine effiziente Abwicklung der Erbteilung. Auf ihrer Website bietet die ZKB zudem viel Wissenswertes rund um Erbschaftsthemen.

ZKB.CH/ERBTEILUNG



**WETTBEWERB**

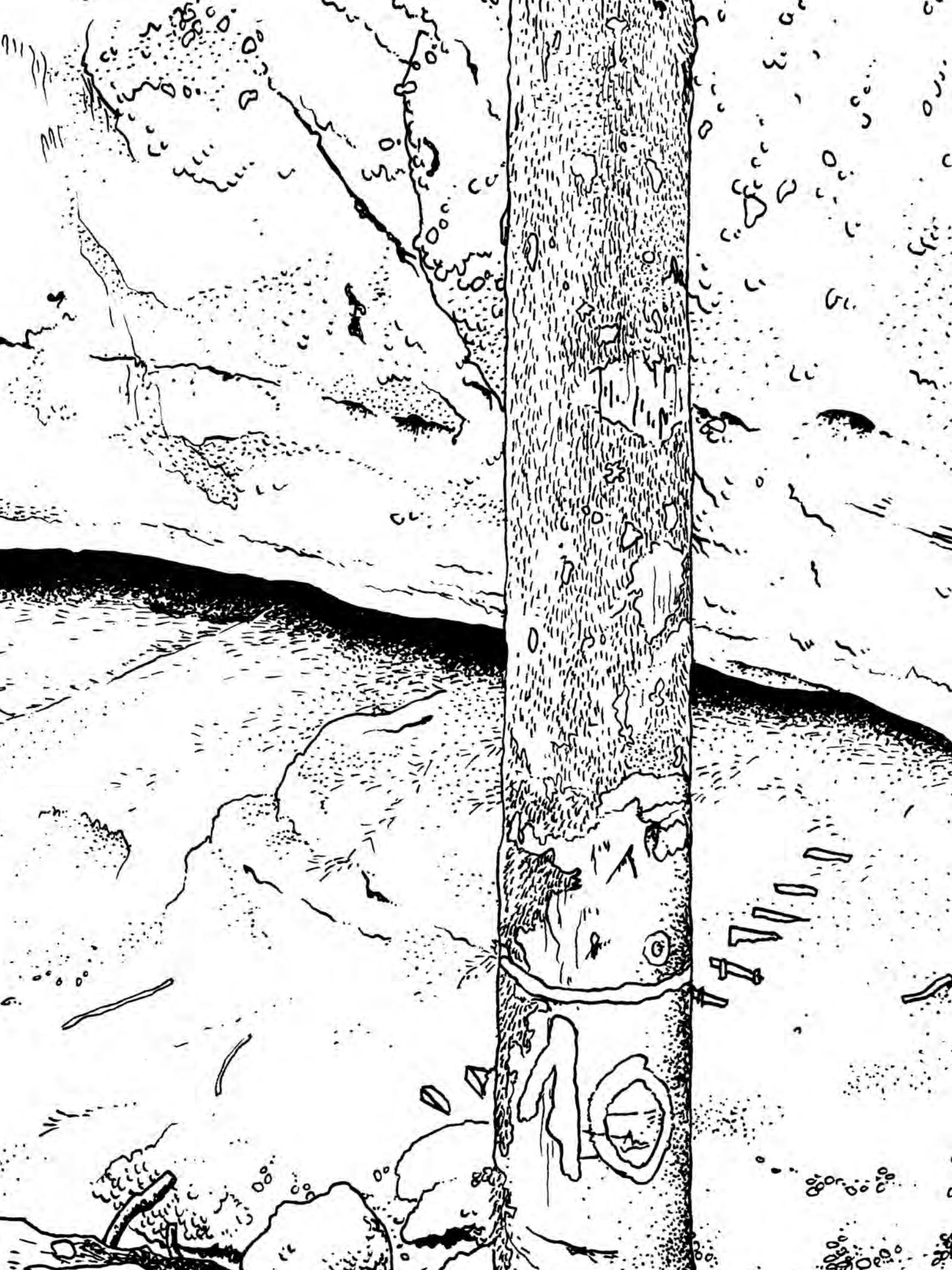
**Erkennen Sie  
diesen Ort?**



Wo im Kanton Zürich hat  
Zeichner Ingo Giezendanner  
diese Szene eingefangen?  
Nehmen Sie bis am 31. Januar  
2025 an unserem Wettbewerb  
teil. Wir verlosen 3 x 2 Film-  
dinner-Gutscheine. Ein Preis  
beinhaltet ein Nachtessen  
inklusive Arthouse-Kino-Besuch  
für zwei Personen im Wert  
von 150 Franken.

Auflösung zur Ausgabe 2/2024:  
Hirzel, Horgen

ZKB.CH/ZH



# Innovation im Oberland

Die Zürcher Kantonalbank unterstützt KMU dabei, ihre ökologischen Chancen auszuloten. Für die Attilio AG war der Eco-Check Startschuss, den Betrieb nachhaltiger auszurichten.

**Text: Severin Krobisch**  
**Fotos: Pierluigi Macor**

Die ersten Sonnenstrahlen eines Herbsttags in Gossau ZH tauchen die Produktionsstätte von Attilio in goldenes Licht. Auf dem Dach glitzern 600 Quadratmeter Fotovoltaikpanels, die den Energiebedarf von rund 40 Haushalten decken können. Die Attilio AG produziert Beschriftungen, Grossformatdrucke, digitale Werbetechnik und Leuchtwerbung. Durch die Beratung des Vereins Reffnet.ch im Rahmen des Eco-Checks im Jahr 2022 bekam das Unternehmen Handlungsempfehlungen, wie mit ersten Massnahmen Umweltleistungen verbessert und ein Umweltmanagementsystem eingeführt werden können. Das Ziel von Attilio war es, wirtschaftlich leistungsfähiger, sozial gerechter und ökologisch verantwortungsbewusster zu werden. Inhaber Marc A. Meier betont: «Der schonende Umgang mit Ressourcen ist für uns dabei ein Schlüsselfaktor.»

Seit 2023 recycelt Attilio Plastik und plant, bis 2026 90 Prozent des Abfalls wiederzuverwenden oder zur Energiegewinnung zu nutzen. Für den Druck testet das Unternehmen kontinuierlich neue Materialien, die gut recycelbar und umweltfreundlich entsorgt werden können. Wenn möglich setzt das Unternehmen zudem auf Sekundärmaterialien, also bereits recycelte Stoffe. Auf dem Parkplatz stehen 20 Elektroautos der 2023 erneuerten Fahrzeugflotte, die den ökologischen Fussabdruck reduzieren sollen. Eine effiziente Tourenplanung minimiert zudem Leerfahrten.

In einer sich ständig wandelnden Geschäftswelt ist ein scharfes Verständnis für Regularien, Technologien und verändertes Kundenverhalten unerlässlich. Doch wie können Unternehmen ökologische Chancen und Risiken effektiv erkennen und nutzen? Hier kommt die Zürcher Kantonalbank ins Spiel. Sie bietet Firmenkunden einen kostenlosen Eco-Check an, durchgeführt von erfahrenen Expertinnen und Experten von Reffnet. Damit fördert und unterstützt die Zürcher Kantonalbank im Rahmen ihres Leistungsauftrags kleinere und mittlere Unternehmen im Bestreben, nachhaltiger zu werden.

Durch den Eco-Check erwerben Unternehmen wertvolles Know-how in den Bereichen Energie, Mobilität, Ressourcen und Unternehmensmanagement. Daraus lassen sich individuelle Nachhaltigkeitsmassnahmen entwickeln, die nicht nur die Umwelt schonen, sondern auch den Zugang zu Kapital erleichtern und die Chancen bei der Auftragsvergabe erhöhen. «Eine nachhaltige Produktion bietet immer auch Chancen für neue Ideen und Innovationen», erklärt Gessica Gambaro von Reffnet. Die Umweltwissenschaftlerin hat die Attilio AG erfolgreich durch den Eco-Check geführt. Ein wichtiger Treiber sei die Förderung der Kreislaufwirtschaft.

Um Nachhaltigkeit noch stärker im Betrieb zu verankern, hat Attilio eine neue Position geschaffen und beschäftigt neu eine Nachhaltigkeitsmanagerin. Geschäftsführer Marc A. Meier erklärt: «Damit geben wir der Ökologie auf operativer Ebene mehr Gewicht.» François Pause, verantwortlich für die Unternehmensentwicklung, ergänzt: «So können wir kurzfristig umsetzbare Massnahmen rasch implementieren und kostenintensivere Projekte fortlaufend planen, budgetieren und uns zertifizieren lassen, um sie im Nachhaltigkeitsbericht auszuweisen.»

## Mehr Nachhaltigkeit für Unternehmen

**Die ZKB übernimmt für ihre Firmenkundinnen und -kunden die Beratungskosten für einen Eco-Check, der von Reffnet durchgeführt wird. Nach einem persönlichen Gespräch erfolgt eine Bestandesaufnahme im Betrieb. Der Eco-Check beinhaltet Handlungsfelder und Potenziale in den Bereichen Energie, Mobilität, Ressourcen und Management.**

**ZKB.CH/KMU-NACHHALTIGKEIT**

Für Marc A. Meier,  
Inhaber der Attilio AG,  
ist der schonende  
Umgang mit Ressourcen  
ein Schlüsselfaktor.  
Wo möglich, setzt  
das Unternehmen bei  
der Herstellung von  
Beschriftungen  
oder Leuchtwerbung auf  
Sekundärwerkstoffe  
und recycelbare  
Materialien.



# Tante Suzette singt schrill

Rund um Weihnachten können die Nerven blank liegen. Wenn dann noch die Verwandtschaft die Töne nicht trifft, kann es schon mal jucken in den Fingern. Das ist halt «déformation professionnelle».

Text: Sunil Mann  
Illustration: Grafilu

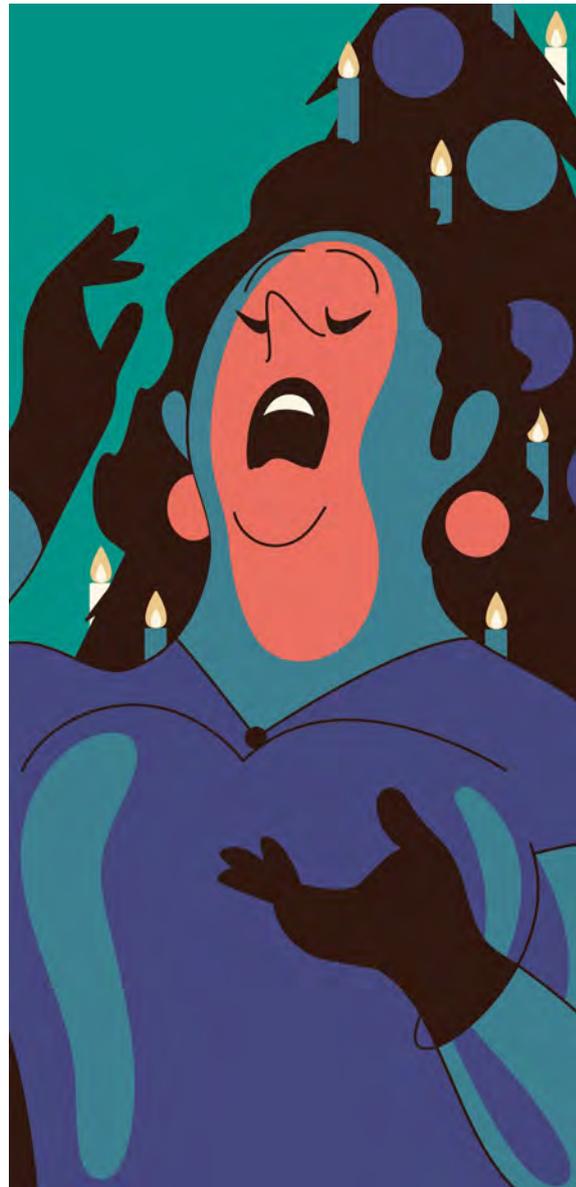
Dieser Stress vor Weihnachten! Kennen Sie sicher auch. Das Telefon klingelt ununterbrochen, stets sind irgendwelche Kundinnen und Kunden dran, die in letzter Minute noch etwas erledigt haben wollen. Natürlich eilt es, es eilt immer kurz vor Jahresende. Ich höre es ihren Stimmen an, wenn sie angespannt und meist etwas unschlüssig herumdrucksen, bis sie endlich zum Kern ihres Anliegens vorstossen.

«Gerne vor den Feiertagen», sagen sie dann oft. «Je eher, desto besser.»

Als wäre der Dezember das Ende der Zeitrechnung. Dabei hätten sie das ganze Jahr über Gelegenheit gehabt, mir ihren Auftrag zu übermitteln. Aber nein, sie melden sich auf den letzten Drücker, wie wenn sie erst am Vorabend auf die Idee gekommen wären. Mit einem Mal soll ihr Problem möglichst sofort aus der Welt geschafft werden.

Nur wenige bestehen darauf, dass ich bestimmte Methoden anwende. Das sind allerdings die mühsamsten. Ich mache meinen Job seit zwei Jahrzehnten mit einer beinahe hundertprozentigen Erfolgsquote; ich brauche keinen, der mir sagt, wie ich meine Arbeit zu erledigen habe. Manche haben jedoch sehr genaue Vorstellungen davon, wie ihr Auftrag auszuführen ist. Wenn es nicht komplett absurde Ideen sind, gehe ich selbstverständlich darauf ein. Der Kunde ist König. Eine zufriedene Klientel ist die beste Werbung, muss ich Ihnen nicht erzählen. Es liegt auf der Hand, dass Anzeigen in Tageszeitungen und Onlineportalen nicht infrage kommen. Ich habe auch keine Website, auf der man Kundenrezensionen nachlesen und mich kontaktieren kann. Ich bin auf Mund-zu-Mund-Propaganda angewiesen.

Das funktioniert ganz gut, ich kann nicht klagen. Wir können uns ein Haus in Thalwil leisten.



Schöner Garten, ein Pool, zwei SUVs, Marco und Selina besuchen mittlerweile das Gymnasium. Mit den Nachbarn sind wir locker befreundet. Gemeinsame Grillabende, einmal im Jahr ein Quartierfest, dekorierte Fenster in der Adventszeit. Wenn jemand meine Frau fragt, in welchem Bereich ich tätig bin, antwortet Antonella: «Im Transportwesen.» Dann nicken sie beeindruckt, das luxuriöse Haus mit den riesigen Fensterfronten Richtung See erübrigt tieferschürfende Fragen.

Der für mich zuständige Steuerbeamte ist weniger leicht zu überzeugen. Zwar hat Stefan dauernd mit selbstständigen Unternehmern zu tun. Doch meine Aufträge sind so ausserordentlich gut bezahlt, dass ich ziemlich tricksen muss, damit er nicht misstrauisch wird. Ununterbrochen fingiere ich Belege, Quittungen, erstelle Rechnungen, die ich nie verschickt habe. Erklären Sie mal einem Staatsangestellten, wie ihr Einkommen als freischaffender Auftragskiller zustande kommt. «Transportwesen», wer's glaubt. Wobei – völlig falsch ist die Bezeichnung ja nicht. Transport ist tatsächlich mein Metier. Ich transportiere Leute von hier nach dort, vom Diesseits ins Jenseits. Auf einer Steuererklärung sieht das aber einfach nicht vertrauenswürdig aus.

Und jetzt stehe ich hier in der Metzgerei in Thalwil und soll das dünn geschnittene Fleisch fürs Fondue chinoise abholen, das Antonella vorbestellt hat. Unser traditionelles Weihnachtsessen. «Geh schnell in die Metzgerei, bevor du Tante Suzette am Bahnhof abholst», hat sie mich beauftragt. Wie jedes Jahr hat Antonella beinahe die gesamte Verwandtschaft eingeladen, Tante Suzette ist die Einzige, die mit dem Zug anreist.

«Schnell» liegt leider nicht drin, die Leute stehen Schlange bis aufs Trottoir. Ein älteres Ehepaar wird gerade bedient, offensichtlich sind die beiden nicht in Eile. Besehen sich das Rindsfilet, das Kalbsrack, probieren vom Schwarzwaldschinken, beratschlagen, überlegen, stellen weitere Fragen, erzählen der Verkäuferin ausführlich vom Menü, das sie am Abend zubereiten wollen. Diskutieren mit ihr die Vor- und Nachteile des Niedergarens. Die Kunden hinter ihnen beginnen, mit den Füßen zu scharren, oder verschränken vorwurfsvoll die Arme. Auch ich werde ungeduldig, bin zunehmend gereizt, es juckt in meinen Fingern. Déformation professionnelle. Doch ich beherrsche mich. Die strikte Trennung von Beruf und Privatleben ist unabdingbar, gerade in meinem Bereich. Es gibt natürlich Ausnahmen. Grundsätzlich habe ich mich aber auf High-End-Kundschaft spezialisiert. Keine Schwiegermütter, keine untreuen Ehemänner, keine nervigen Nachbarn. Das sollen die Leute selbst erledigen, man kann wirklich nicht alles delegieren.

Endlich bin ich dran, ich nehme meine Bestellung entgegen, rase zum Bahnhof und stehe genau in dem Moment auf dem Perron, in dem Tante Suzettes Zug einfährt.

Am Abend, nach dem vorzüglichen Fondue chinoise mit Antonellas selbstgemachten Sossen, besteht Suzette wie jedes Jahr darauf, ein paar



Arien zu singen. Als ehemalige Chorsängerin an der Oper lässt sie sich nicht davon abhalten. Schicksals ergeben setzt sich Marco an den Flügel und begleitet sie mit stoischer Miene. Sie beginnt mit «Casta Diva» aus der Oper «Norma». Suzettes Stimme wird mit jedem Jahr brüchiger und schmerzhaft schrill in den oberen Registern, ich sehe es in den Gesichtern zucken, wenn sie die Töne nicht trifft. Jemand seufzt gequält, ein Kind beginnt zu weinen. Ich spüre, wie mich Antonella von der Seite anschaut, und als ich den Kopf zu ihr hindrehe, nickt sie mir zu. Unauffällig zwar, aber sehr nachdrücklich.



**Sunil Mann (52) ist in Zweisimmen als Sohn indischer Einwanderer geboren. Seine Jugend verbrachte er bei Pflegeeltern in Spiez, heute lebt er in Zürich. Er studierte Psychologie und Germanistik und absolvierte eine Gastronomie-Ausbildung. Sunil Mann schrieb zahlreiche Kriminalromane und Kurzgeschichten und erhielt mehrere literarische Auszeichnungen.**

# Aus zweiter Hand

8604 Volketswil

HIER SPIELT DIE MUSIK.

Seit 1989 bietet das Brocki Pfannenstil Fundstücke aller Art an. In den beiden Filialen Volketswil und Meilen sowie im Onlineshop gibt es jeden Tag Neues zu entdecken. Das Brocki ist auch Arbeitsplatz für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung.

Text: Rahel Perrot  
Fotos: Nicole Bachmann



8604 Volketswil

Die Filiale in Volketswil erstreckt sich über drei Etagen und bietet alles, was das Herz begehrt: Möbel, Haushaltswaren, Kinderspielzeug, Bücher, Elektrogeräte und im obersten Geschoss auf 300 m<sup>2</sup> Kleider, Schuhe und Accessoires.



Der Hauptsitz des Brocki Pfannenstil ist in Rüti ZH. Dort befindet sich nebst dem Lager auch die sogenannte Produktion. Hier werden Geräte fachmännisch wieder funktionstüchtig gemacht oder Gegenstände gereinigt und aufbereitet.

Zum Sortiment gehören zahlreiche Bilder und Drucke. Diese werden an speziellen Events wie beispielsweise Vernissagen auch mal für mehrere Tausend Franken verkauft. Langjährige Mitarbeitende sind geschult darin, Kunstraritäten und Sammlerstücke zu erkennen und deren Wert einzuschätzen.



Täglich wird neue Ware aus privater Hand oder aus Räumungen angeliefert, die entweder aussortiert oder nach Produktkategorie geordnet und katalogisiert werden muss. Danach wird die Ware gereinigt oder geflickt, neu verpackt und ins Lager gebracht. Von dort gelangen die Produkte dann sukzessive in die Läden oder werden über den Onlineshop verkauft.





Das Hochregallager in Rüti ZH fasst Waren auf 500 Paletten. Gelagert werden dort etwa saisonale Produkte wie Weihnachtsdeko oder Badeutensilien. Auch Produkte, die sich über längere Zeit nicht verkaufen, kommen zurück ins Lager oder wechseln den Verkaufsstandort.

## Sozial

Das Brocki Pfannenstil ist ein Teil der Stiftung Noveos, welche Menschen mit psychischer Beeinträchtigung professionelle Unterstützung bietet – mit vielfältigen Wohn-, Arbeits- und Beratungsangeboten. Es beschäftigt knapp 30 Fachmitarbeitende und offeriert über 70 geschützte Arbeits- sowie mehrere Ausbildungsplätze.

## Institution

Im gesamten Kanton Zürich werden gebrauchte Kleider, Möbel und vieles mehr in Brockenstuben verkauft. Insgesamt sind es knapp 90 an der Zahl. Das älteste ist das Zürcher Brockenhaus. Dieses gibt es bereits seit 1904. Damit war es auch das erste hierzulande.

## Vielfalt

Schweizweit finden sich unter den über 600 Brockenhäusern auch spezialisierte Brocki. Diese konzentrieren sich beispielsweise auf Bücher, Pflanzen, Tierbedarf oder Schuhe.



8604 Volketswil



Die zwei umsatzstärksten Warengruppen sind Haushalt/Geschirr und Kleider. Jeden Tag bringt ein Lastwagen aus dem Lager in Rüti Nachschub in die Filialen und sorgt so für ein sich ständig änderndes Angebot. Die breit gefächerte Kundschaft findet so täglich ein neues Sortiment an gebrauchten Produkten zu fairen Preisen vor und ab und an auch mal eine Trouville. Täglich gehen über 1'000 Produkte über die Ladentische der beiden Brocki-Filialen.

8000  
Zürich

Quaibrücke  
Sechseläutenplatz

13. april 2025

OCHSNER  
SPORT



ZÜRICH  
MARATHON

marathon  
halfmarathon  
z10 –zurich 10k



[www.zuerichmarathon.ch](http://www.zuerichmarathon.ch)

TITELSPONSOR

SPONSOREN

OFFICIAL PARTNER

OFFICIAL TIMEKEEPER

MEDIA PARTNER

SPORTFÖRDERUNG

OCHSNER  
SPORT



Zürcher  
Kantonalbank

SWICA



NORQAIN  
SWISS MADE WATCHES



Stadt Zürich  
Sportamt



# Sternkerze

Soziale Inklusion und Nachhaltigkeit aus Zürich Binz, dafür stehen die Kerzen des Labels Sternkerze.

**Text: Rahel Perrot**  
**Foto: Aso Mohammadi**

Zusammen mit ihrem damals zehnjährigen Sohn und dessen Freunden goss Anna Maag in ihrem Zuhause siebenzackige Sternkerzen. Was als Freizeitbeschäftigung in der Adventszeit anfang, ist heute ein etabliertes Unternehmen mit europaweit geschütztem Design. Seit 2002 werden in Zürich Binz sternförmige und mittlerweile auch runde Kerzen von Hand gefertigt. Einen wichtigen Pfeiler des Betriebs bildet die soziale Verantwortung: «Unsere Kerzen werden in geschützten Werkstätten von Menschen mit Behinderungen und von anderen benachteiligten Gruppen hergestellt», sagt Ali Imren. Er ist Marketingverantwortlicher und eines der drei Geschäftsleitungsmitglieder. Gemeinsam mit Elisabeth Villiger und

Tim Bosshardt führt er seit 2022 die soziale Vision der Gründerin fort. «Es geht nicht nur um Profit. Für uns sind Diversität und Inklusion keine Schlagworte, sondern eine Haltung.» Auch Nachhaltigkeit spielt eine grosse Rolle. So würden Kerzen aus Oliven- oder Rapswachs immer beliebter. Im Gegensatz zu Bienenwachs sind diese vegan und anders als Kerzen aus Paraffin kein Erdölprodukt, sondern ein Upcyclingprodukt aus der Olivenölerstellung. «Wir waren die Ersten, die Kerzen aus Olivenwachs in der Schweiz angeboten haben», sagt Ali Imren stolz. «Die feine kristalline Struktur des Olivenwachses sorgt für eine besondere Lichtreflexion, wenn die Kerze brennt.»

**sternkerze.ch**

# Winterthur liegt am Meer

Mit minimalem Wasserverbrauch und ohne Antibiotika vor Ort gezüchtet: Lucky Shrimp will den Garnelenmarkt revolutionieren.

Text: Othmar Köchle  
Illustration: Sarah Mazzetti

Hektik an der Hegmattenstrasse 24 in Oberwinterthur. Eben ist die Salzlieferung eingetroffen. Alex Dubsky braucht dringend Hilfe bei der Entladung des Camions. Andreas Zaugg beordert einen Mitarbeiter zum Camion. «Linda ist mit den Larven schon an der Schweizer Grenze und wird in 30 Minuten hier sein», ruft es aus einem Büro herüber. «Das Futter soll doch auch noch in Kürze kommen – wieder mal alles gleichzeitig», sagt Andreas Zaugg, der uns empfangen hat, lachend und entschuldigt sich für die Hektik.

Klar wird: Der Zeitplan ist eng gesteckt. Seit Oktober ist Lucky Shrimp, ein Start-up von drei ZHAW-Umweltingenieuren offiziell auf dem Markt. Bis Ende Jahr soll die Zucht hochgefahren werden, mit einer Jahresproduktion von 20 Tonnen des Pacific Whiteleg Shrimp. Aus sieben Zuchtbecken sollen Teile von Gastronomie und Handel in der Region mit einem Topprodukt beliefert werden können.

## Nachhaltige Proteine

Angefangen hat alles 2018: An der Geburtstagsparty von Linda Denzler, die heute als Teilhaberin mit den Gründern Andreas Zaugg und Alex Dubsky das Start-up zum Erfolg führen will. Alex Dubsky erzählte damals von seiner Vision: die Erschliessung einer gesunden, nachhaltigen und lokal kultivierbaren tierischen Proteinquelle. Insekten? Oder pflanzliche Fleischersatzprodukte? Beides hatte ihn nicht überzeugt. In Kentucky werde aber seit Jahren ein Verfahren erforscht, um nachhaltig Shrimps zu züchten. Allein in der Schweiz werden jährlich über 8'000 Tonnen Garnelen importiert, die oft unter sehr fragwürdigen Bedingungen und Einsatz von Antibiotika gezüchtet werden und dabei ganze Uferregionen verseucht zurücklassen. Wenn es gelänge, mithilfe des Verfahrens im grossen Stil vor Ort Shrimps zu züchten, könnte das ein Gamechanger sein. Ein paar Monate später war aus Alex Dubskys Idee ein



Start-up geworden. Das war 2019. Es folgte die entbehrungsreiche Zeit, die viele Start-ups kennen: Prototyp, Überzeugungsarbeit, Euphorie, Scheitern, Weitermachen, Kapitalsuche, Locationsuche. Mittlerweile ist es um unschätzbare Erfahrungen reicher – und ein Team von neun Mitarbeitenden.

### Biotechnik macht's möglich

Hinter Lucky Shrimp steht die Biofloc-Technologie. Dank ihr verwandeln sich die Tanks in fein getunte Biotope. Ein Aquakultursystem, worin eine Vielzahl von Mikroorganismen organische Abfälle und überschüssige Futterreste in Biomasse umwandeln. Diese dient wiederum als Futter für die Garnelen. Zwei grosse Vorteile des Verfahrens sind sofort evident: Der Wasserverbrauch kann im Vergleich zu konventionellen Zuchtanlagen um zirka 90 Prozent reduziert werden, der Einsatz von Chemie entfällt. Die Folge: gesunde Shrimps, die bezüglich des Geschmacks und der Konsistenz Topgastrologen wie Heiko Nieder zu überzeugen wissen.

«Eine Biotechnik wirklich zu beherrschen, ist eine Kunst. In einem jahrelangen Trial-and-Error-Verfahren haben wir uns dieses Know-how erworben», verrät Andreas Zaugg, «denn ein biologisches System läuft schon bei kleinen Unstimmigkeiten aus dem Ruder.» Und genau darin liegt das Kapital von Lucky Shrimp.

### Die Vision

Am Anfang stand die Idee, eine Shrimpfarm zu betreiben. Mit der Entwicklung wuchs aber die Überzeugung, dass am Ende der Verkauf von Aquakulturen mit dem Label «Lucky Shrimp» steht. «2025 müssen wir beweisen, dass unsere Anlage zuverlässig hochwertige Garnelen liefert. Danach wird der Bau einer zweiten, optimierten Anlage kommen», schaut Andreas Zaugg voraus. Das Potenzial für Shrimpkulturen ist nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa gigantisch. Zaugg denkt an Bauern, die heute noch Schweinezuchten betreiben. «In Zukunft könnten wir mit verhältnismässig bescheidenem Kapitaleinsatz in einem Schweinestall eine Lucky-Shrimp-Aquakultur einrichten und damit im grösseren Stil unserem Ziel näherkommen: nämlich eine nachhaltigere Proteinquelle zu erschliessen.»

## Schub für Start-ups

**Die ZKB fördert im Rahmen ihres Leistungsauftrags die Schweizer Start-up-Szene – sei es mit kostenlosen Arbeitsplätzen im Büro Züri Innovationspark, mit profunder Expertise oder als Partnerin verschiedener Start-up-Inkubatoren. Als eine der grössten Investorinnen in der Schweiz hat sie bereits über 280 Start-ups mit Risikokapital unterstützt.**

[ZKB.CH/START-UPS](http://ZKB.CH/START-UPS)

PS

# Mehr durch Teilen



**Christoph Schenk ist Wirtschaftswissenschaftler und Chief Investment Officer (CIO) der Zürcher Kantonalbank.**

Geben ist seliger denn Nehmen. Auch Teilen gilt als Tugend. Es ist ein Akt der Nächstenliebe und Solidarität, der den Gebenden ehrt und den Nehmenden stärkt. Doch was, wenn Teilen nicht nur edel, sondern auch ökonomisch sinnvoll ist? Dann ist es in einer Welt der Ressourcenknappheit und Ungleichheit nicht bloss eine Frage der Güte, sondern der Notwendigkeit.

Ökonomisch betrachtet erfüllt Teilen einen fundamentalen Zweck. In einer Marktwirtschaft, die auf optimaler Verteilung von Gütern und Dienstleistungen basiert, verhindert das Teilen Verschwendung und fördert die bestmögliche Nutzung der Ressourcen. Ein von mehreren Menschen genutztes Fahrzeug steht nicht ungenutzt in der Garage. Ein weitergegebenes Buch fängt keinen Staub im Regal. Teilen fördert Innovation: Werden Ressourcen geteilt, entstehen neue Geschäftsmodelle wie die Sharing-Economy mit Carsharing, Co-Working-Spaces oder Leihplattformen. Diese Modelle vereinfachen den Zugang zu Ressourcen, reduzieren die Umweltbelastung und erhöhen die Lebensqualität.

In einer Welt, die mit ökologischen und sozialen Herausforderungen konfrontiert ist, ist Teilen nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern auch eine ökonomische Strategie. Teilen ist kein Akt der Selbstlosigkeit – es ist ein Akt der Klugheit. Auf unserem vernetzten, aber doch stark fragmentierten Planeten ist Teilen die Brücke, die ökonomische Effizienz mit Menschlichkeit verbindet.

## Faszinosum mechanische Musikinstrumente

«Mein Vater wollte einen Ort schaffen, an dem die Menschen staunen und Freude erleben können», sagt Patrik Bertschinger, Präsident des Fördervereins des Klangmaschinenmuseums Dürnten (KMM) im Zürcher Oberland. Der Verein wurde 2015 gegründet, um die umfangreiche Sammlung mechanischer Musik- und Puppenautomaten des mittlerweile verstorbenen Urs Bertschinger zu erhalten und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. «Die über 250 Exponate lassen die Besucherinnen und Besucher in vergangene Epochen eintauchen», sagt Katrin Liscioch, Leiterin Kultur und Ausstellung des KMM. So gibt es von Zylindermusikdosen über Flötenschränke und Puppenautomaten bis hin zu selbstspielenden Klavieren, Orchestrien und Phonographen alles zu sehen. Äusserst imposant muten die Jahrmarkt- und Konzertorgeln im grossen Orgelsaal an. Schülerinnen und Schüler können zudem eine Charlie-Chaplin-Stummfilmsequenz live vertonen.

Förderverein des Klangmaschinenmuseums Dürnten  
kmm-duernten.ch

